

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 3.75, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 4.—, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 11.25 ohne Zustellungsgebühr. Alle Postaufkanten, Postboten, sowie Zeitungsausträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindefordernis:** Amt Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Maße 14) oder deren Raum 120 Bsp. Mittliche Anzeigen 80 Bsp. Im Textteil (Zm. Maße 14) 250 Bsp., die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Nachschlag nach folgender Tabelle. — Mittliche Anzeigen die gespaltene Zeile 150 Bsp. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird kein Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 123

Sonntag, den 29. Mai 1921.

75. Jahrgang.

Frankreichs Machtpolitik und Kulturfortschritt.

Von Dr. Paul Ostwald - Berlin.

Die Richtigkeit des Kantischen Satzes, daß der Staat Macht ist, hat durch die Geschichte bis in die jüngste Gegenwart hinein ihren unwiderlegbaren Beweis erhalten. Es wäre darum auch höchst unhistorisch und unpolitisch gedacht, wollten wir unserem Nachbar es verdenken, daß er, solange es ihm die Umstände erlauben, und solange er selbst dazu fähig ist, Machtpolitik treibt. Daß wir es nicht vermögen, ist noch kein Grund, über die französische Machtpolitik an sich den Stab zu brechen. Auch ein Bismarck ging in seiner Politik von dem Grundsatz aus, daß „der staatliche Egoismus die einzige gesunde Grundlage eines Staates sei“. Was wir bei einem Bismarck als richtig anerkennen, werden wir als billig auch unseren Feinden zugestehen müssen. Aber gerade, weil wir uns eines Bismarck erinnern und berechnen, ist es an seiner staatsmännischen Kunst unsere Politik und auch die unserer Feinde zu messen, werden wir doch dazu kommen müssen, die französische Machtpolitik, wie sie seit den Waffenstillstandstagen im Herbst 1918 betrieben wird, zu beurteilen und sie ein Verbrechen zu nennen.

Denn bei aller Anerkennung, die an sich jede Machtpolitik in sich trägt, gibt es für sie eine Grenze, wo jede Rechtfertigung aufhört. Will man diese Grenze, die natürlich nicht mit einer mathematischen Linie zu ziehen ist, bezeichnen, so wird man sagen müssen, daß jeder Staat nur so viel an Macht erstreben darf, als zu seiner Sicherheit und zur Entfaltung aller seiner Volksträfte notwendig ist. Hier ist ein Bismarck das beste Beispiel, denn ihm fiel es in keiner Weise ein, die Machtstellung, zu der er Deutschland verholfen hatte, irgendwie zu mißbrauchen. In den Friedensschlüssen mit Österreich und Frankreich stellte er in der Tat nur Bedingungen, die ihm für die Sicherheit und die ruhige Entfaltung der wirtschaftlichen wie kulturellen Kräfte seines Vaterlandes als unumgänglich notwendig erschienen. Nach dem Friedensschluß von Frankfurt war ihm Deutschland ein „naturiertes“ Land, und er hat in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ wiederholt davor gewarnt, die gewonnene Stärke zu mißbrauchen.

In welcher anderen Richtung muß also, so gesehen, die heutige französische Machtpolitik uns und der Welt, soweit diese sich noch ein objektives Urteil uns gegenüber bewahrt hat, erscheinen. Denn sie kennt keine Grenzen, oder genauer gesagt, nur die eine Grenze, die völlige politische und wirtschaftliche Vernichtung des Deutschen Reiches. Damit wird sie zum Verbrechen, das man im Vergleich mit einem Beispiel aus dem bürgerlichen Leben einem Mord gleichsetzen muß, nur daß dieser Mord von weit schlimmeren Folgen sein muß, als die gewaltsame Vernichtung eines Menschenlebens. Denn ein Mensch kann ersetzt werden, nicht aber ein Volk. Ein Volk politisch und wirtschaftlich so zu zerschlagen u. so der Luft zu berauben, die es zum Leben braucht, wie es der Sinn der französischen Machtpolitik ist, heißt den Kulturfortschritt der gesamten Menschheit in die größte Gefahr bringen. Das Ziel der geschichtlichen Entwicklung ist doch nicht darin zu suchen, daß ein Volk herrscht und die anderen seine Sklaven sind, sondern es liegt doch im Fortschreiten der allgemeinen Menschheitskultur. Diese aber kann nur wachsen und gedeihen, wenn sie durch die Mitarbeit aller Nationen gefördert wird. Nur dadurch, daß jede Nation von sich aus das ihre dazu tut, im Dienst der Kultur zu arbeiten, nur durch den Wettbewerb aller Völker um das höchste Ziel der gesamten Menschheit kann dieses auch erreicht werden. Die Berechtigung gerade des deutschen Volkes, mit an erster Stelle dazu sich berufen zu fühlen, diese Mitarbeit am allgemeinen Kulturfortschritt zu leisten, wird niemand abstreiten können, der noch ein Gefühl für Wahrheit hat. Wir sind kein Reperstamm oder ein Indianervolk, das man auslöschen kann, ohne daß der Kulturfortschritt gefährdet wird.

Frankreich kann sich auch nicht darauf berufen, daß seine Vernichtungspolitik, die es uns gegenüber in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht betreibt, uns nicht zu hindern brauche, kulturelle Leistungen hervorzubringen, da Kultur und Macht sich nicht immer notwendig bedingen, da die Latente des Geistes durchaus nicht gerade der Unterstützung durch die politische Macht bedürftig ist. Mit Vorliebe verweisen die Franzosen immer auf die Zeit unserer klassischen Literatur, in der Deutschland ja politisch auch ohnmächtig dastand. Mag man zunächst alles ausgegeben werden, so ist dagegen doch zu bedenken, daß wir heute in einer Zeit der Selbstbestimmung der Völker und Nationen leben, und daß infolgedessen deut-

sche Kultur elend zugrunde gehen muß, wenn es kein deutsches Reich mehr gibt. Es mögen Beispiele in der Geschichte vorkommen, die zeigen, daß Macht und Kultur nicht immer zusammengehören brauchen, aber es werden in der Tat ihrer wenige sein, während die Regel das Umgekehrte beweisen wird. Auch das erwähnte Beispiel vom geistigen Deutschland im 18. Jahrhundert gehört dahin, denn es darf ja nicht vergessen werden, daß ein Lessing, ein Wielandmann, ein Klopstock nicht denkbar sind ohne einen Friedrich den Großen. Goethe selbst bezogt das, wenn er in „Dichtung und Wahrheit“ schreibt: „Der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Taten des siebenjährigen Krieges in die deutsche Seele. Jede Nationaldichtung muß schal sein oder schal werden, die nicht auf dem Menschlichen beruht, auf den Ereignissen der Völker und ihrer Helden, wenn beide für einen Mann stehen.“ Und ein Kant urteilt nicht anders und legt noch hinzu: „Es gehört dazu, daß eine Nation sich selbständig fühle, wenn sie sich frei entwickeln soll; und nie hat eine Literatur geblüht, ohne durch die großen Momente der Historie vorbereitet gewesen zu sein.“

Wir sind der Gewalt- und Prestigepolitik Frankreichs insofern ausgeliefert, als es uns an Machtmitteln fehlt, ihr in der Weise zu begegnen, wie es sonst ein Volk und eine Nation tun kann, wenn Ehre und Leben auf dem Spiele stehen. Aber wir können zweierlei tun und dürfen nicht darin müde werden, um uns vor dem französischen Vernichtungswillen zu retten. Wir müssen festhalten an Reich und Volk, und wir müssen versuchen, durch Proteste und Propaganda die Aufmerksamkeit der Welt auf uns zu lenken, daß wir ein Recht haben, als ein Volk mit selbständiger Kultur zu bestehen. Wir müssen versuchen, in der Welt das ständige Verantwortungsgefühl vor der Weltgeschichte und im Hinblick auf das hohe Ziel des Kulturfortschritts zu stärken. Wie es nötig ist, daß von unserer Seite mit allen Mitteln immer wieder angeknüpft wird gegen die Lüge an der deutschen Schuld am Weltkrieg, so haben wir uns ebenso dafür einzusetzen, der Welt die Werte deutscher Kultur immer und immer wieder vor Augen zu führen und ihr zu zeigen, daß unser Ausfall eine Lücke reißen wird, die niemals wieder wird geschlossen werden können. Am wenigsten wird das jetzt so mächtig daherrühende Frankreich der Welt ersparen können, was ihr verloren geht, wenn man uns nicht die Freiheit der Entwicklung gestattet. Denn gerade Frankreich scheint uns die Beispiele werden zu sollen, an dem es sich bewahren muß, daß die Macht nicht immer große geistige Werte schafft. In Frankreich scheint der Boden für die Kultur unfruchtbar geworden zu sein, und wo das der Fall ist, da werden selbst die größten in iltirischen Triumphe nichts hervorlocken können. Mag Frankreich die Welt augenblicklich in Erstaunen setzen durch die Entfaltung seiner Macht; die größere Gesundheit und die größere Kraft des Volkes, diese ersten Grundbedingungen einer Kultur, liegen doch auf unserer und nicht auf der französischen Seite. Wächte das die Welt bedenken lernen!

Briands Kammerflug auf Kosten Deutschlands.

Neue Zerstückelungspläne für Oberschlesien.

Paris, 27. Mai. Die Schlacht ist geschlagen. Briand hat den Sieg mit großer Mehrheit von 228 Stimmen gewonnen. Beicht fiel ihm dieser Sieg nicht. Besonders England und Deutschland wollte Briand, der gewiegte parlamentarische Taktiker zeigen, welche Schwierigkeiten er zu überwinden habe, um sich am Ruder zu erhalten, und daß sein Schicksal besiegelt sei, wenn man ihm nicht die Politik machen lasse, die er der Kammer versprochen habe. Mit anderen Worten, der Sieg Briands ist wieder einmal auf Kosten Deutschlands errungen worden. Deutschland hat die in dem Programm der Entente enthaltene Forderung bedingungslos zu erfüllen, nämlich die Abrüstung vollständig durchzuführen und die Schulden zu bezahlen, weil sonst unweigerlich die Sanktionen verwirklicht werden, was eine Verschärfung des Londoner Abkommens bedeutet. Die Kammer brachte zum Ausdruck, daß sie Briand bald stürzen würde, wenn die oberschlesische Frage nicht im Sinne Frankreichs beendet würde. Also nur ein bedingungsloses Vertrauensvotum, wie „Echo de Paris“ meint, nur mehr eine mehr resignierte als Zufriedenheits-Kundgebung. Der Abg. Herriot gab Briand deutlich zu verstehen, daß er mit dem Londoner Abkommen nichts Wunderbares zustandegebracht habe. Wenn aber die Kammer Briand ihr Vertrauen noch

nicht entzog, so geschehe es darum, wie der „Figaro“ sagt, weil dem Nachfolger dann der Auftrag erteilt werden müsse, Gewalt um jeden Preis anzuwenden. Briands Sturz würde gleichzeitig den Bruch der Allianz mit England bedeuten. Graf Storza hat dem „Echo de Paris“ zufolge ein neues Projekt ausgearbeitet, wodurch Polen 45 Prozent der Bevölkerung, die für Polen stimmt, zugewiesen erhält, also eine Vermehrung um 5 Prozent des ursprünglich angenommenen Satzes, während dem „Petit Parisien“ zufolge Deutschland 89 Prozent seiner Bevölkerung zugewiesen erhält. Dieser Vorschlag habe aber, wie „Figaro“ sagt, wenig Aussicht auf Annahme.

Kabinettsitzung in Berlin.

Berlin, 28. Mai.

Am Freitag nachmittag trat das Kabinett unmittelbar nach der Rückkehr des Reichszanklers Dr. Birtz zu einer Beratung von besonderer Wichtigkeit zusammen. Man verhandelte, wie verlautet, über die Reparationsfrage und es dürften bald wichtige Entscheidungen erwartet werden. Auch ist der Plan aufgetaucht, aus Fachministern ein besonderes engeres Kabinett zusammenzustellen, das sich mit der Behandlung dieser Frage befassen soll.

Die starke Entwicklung nach links seit der Neubildung des Kabinetts macht sich mehr und mehr bemerkbar. Der Reichszankler Bauer hat es für nötig befunden, in einer Unterredung, die er dem Leiter des Berner Pressbureaus „Respublic“ gewährte, ein wenig den Schleier vor dem künftigen Regierungsprogramm zu lüften. So hat Herr Bauer sich über die Erfüllung des Ultimatus folgendermaßen geäußert:

In seinen großen Linien wird dieses Programm eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen enthalten, die es ermöglichen, den Alliierten alles zu geben, was Deutschland zur Abtragung seiner Schuld geben kann. Die jetzigen Steuern werden nicht geändert, sie werden stark erhöht werden müssen. Es müssen aber noch andere Wege gefunden werden, um die erforderlichen Mittel aufzubringen. Das Nationalvermögen wird sicherlich herangezogen werden müssen.

Die erste Goldmilliarde fristgemäß abgeliefert.

Berlin, 28. Mai. (Draht.) Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, ist über die Zahlungweise des Restbetrages von 850 Millionen Goldmark Beschluß gefaßt worden. Am Freitag gingen 20 Schatzscheine nach Paris ab im Betrage von je 10 Millionen Dollars, deren Gesamtwert rund 850 Millionen Goldmark entspricht. Die Schatzscheine tragen den Londoner Bestimmungen gemäß das Indossement anerkannter deutscher Banken und sind teils in London, teils in Paris, teils in New York zahlbar. Die Übergabe dieser Schatzscheine wird wahrscheinlich am Sonnabend erfolgen, damit sich die Bedingungen des Art. 5 des Zahlungsplanes der Reparationskommission in Einhaltung der vorgeschriebenen Frist restlos erfüllt.

Eine Unterredung mit Ludendorff.

Rotterdam, 27. Mai. Aus Brüssel wird telegraphiert: Der Korrespondent der Independence Belge in Bayern hat eine Unterredung mit Ludendorff gehabt. Dieser erklärte, daß er von der Politik, die gegenwärtig geführt werde, nichts wissen wolle. Er halte sich von allem fern. Wir Deutschen brauchen Evolutionen und nicht Revolutionen. Es wäre lächerlich, jetzt an einen Krieg mit Frankreich zu denken. Man müsse sich den Bedingungen unterwerfen, die im Versailler Vertrag enthalten sind. Nach einer Periode des Glücks habe Deutschland jetzt eine Periode des Un Glücks durchzumachen, und das sei die beste Kur für Deutschland. Deutschland habe jetzt einen von Siein und Scharnhorst nötig. Erst müsse man im Innern Ordnung schaffen, ehe man an das Ausland denken könne. Im Innern müsse Ordnung durch besseres Zusammenarbeiten aller Parteien herbeigeführt werden. Auch die Presse könnte in dieser Richtung mitwirken. Ferner sprach Ludendorff über den Bolschewismus, Polen und Italien, kam aber immer wieder auf das Thema zurück, daß Deutschland erst im Innern gesund werden müsse.

Bayern und die Entwaffnungsfrage.

München, 27. Mai. Nach zuverlässigen Informationen wird die bayerische Entwaffnung am 1. Juni beginnen. Im

Ministerium des Äußern sind bereits die 'Gesandtschaften der Waffenbesitzer der Einwohnermehrer zur Übergabe an den in München eintreffenden Reichskommissar fertiggestellt.

Von anderer Seite wird aus München gemeldet: Die Erklärungen des Ministerpräsidenten von Kahr über die Entlassungstrage, die für Freitag im Haushaltungsausschuss des Bundtages angekündigt waren, sind nicht erfolgt. Ebenso ist ein oberer Minister, der für Freitag abend angefragt war, wieder abgelaufen. Es sollen noch Mitteilungen aus Berlin über die von der Reichsregierung mit der Entente geführten Verhandlungen abgewartet werden.

Der zweite Kriegsbekuldigtenprozess.

Leipzig, 28. Mai. Der Prozess gegen den Rechtsanwalt Müller fand am Freitag vor dem Reichsgericht seine Fortsetzung. Es wurden zahlreiche deutsche und englische Zeugen vernommen. Im Verlauf der Zeugenaussagen stellte sich heraus, daß das vom Angeklagten kommandierte Lager Hlong le Martell sich bereits in einem sehr schlechten Zustand befunden hat, als es noch englischer Durchgangslager war. In dieser Zeit sind in dem Lager viele deutsche Kriegsgefangene an Ruhr gestorben.

Oberschleßisches Flüchtlingselend.

Aus verschiedenen Briefen, den die „Opz. Neue Nachr.“ veröffentlicht, entnehmen wir folgendes erschütterndes Bild des Flüchtlingselends:

„Entschuldigt bitte, daß ich solange nicht schrieb, hatte bis jetzt noch keine Zeit, ich bin zu sehr in Anspruch genommen. Also meine Lieben, es ist uns sehr schlecht ergangen, wir haben traurige Erfahrungen hier in Deutschland gemacht. Für jeden Abfuhrungsgast gab es pro Tag 25 M. für uns Flüchtlinge hat Deutschland nicht einen Pfennig über. Ich bin z. B. mit meiner Familie am 12. Mai nach Mittelwalde l. Schl. gekommen und habe mich in Gasthaus einquartiert. Heute am 19. bekam ich eine Rechnung über 630 M., einen Tag habe ich mit Essen ausgelegt. Also berechnet Euch, welche Summe da im Monat raustommt. Da ich nicht bezahlen konnte,

hat mich der Wirt an die freische Luft gesetzt, das ist nun das zweite Mal, das erste Mal ging es uns so in Neisse. Also meine Lieben traurig, traurig, wir sind bettelarm und müssen nun wandern. Meine Frau und Kinder tun mir nur leid. Ich für meine Person halte es ja aus.

Wir sind der Direktion Breslau unterstellt (Der Briefschreiber ist Lokomotivführer) und vor der Hand auch übernommen. Falls wir nach Oberschlesien nicht mehr zurückkommen, so sind Odenburg, Wehl-Schwerin und Süd-Deutschland für uns frei und werden wahrscheinlich auch dahin verlegt werden. Meine Lieben,

Wir haben alles verloren.
Ich habe meinen Gehrock und für Lena 2 Kleider und etwas Wäsche gerettet. Das ist alles was ich hab und was zu retten war. Ich wollte am 10. noch wenigstens eine Bettdecke retten, aber es war mir nicht mehr möglich. Ich fuhr mit dem Panzerzug und an der Oberbrücke im Hafen (Kandrin) haben uns die Polen empfangen mit Artillerie auf der Brücke und da mußten wir „Rehrmarsch“ machen und da war Schluss. Ich habe bis heute Kandrin nicht wieder gesehen. Sieben volle Tage habe ich gegen die Polen gekämpft. Von uns ist gefallen: Voss, Blaser, Voss, Schmidt, Ref. Voss, Scholke und etliche Apo-Beamte. Verwundete gab es auch etliche. Der Kampf ist nun aus. Die Polen waren stärker und haben uns vertrieben. Wir haben ständig um Nachschub gebeten, aber niemand hat sich um uns gekümmert.

Meine Lieben, etwas Wichtiges. Wie Ihr aus dem Brief erfahrt, sind wir vor der Hand verarmt und daher frage ich Euch, ob Ihr meine Familie bei Euch aufnehmen müchtet. Ich komme jedenfalls auch mit, muß aber hier erst sämtliche Sachen erledigen, da wir hier geschlossen arbeiten. Also meine Lieben, benachrichtigt mich telegraphisch, denn Eile tut not. Die Bevölkerung versteht uns hier direkt. Beförderung werden wir uns bei Euch allein, hauptsächlich ein Bett für die Kinder, ich schlafe auf der Erde. Von Friß und Helene und Kinder habe ich noch nichts ge-

hört. Nur eine, ein Flüchtling aus dem Wald wurde auf der Straße von den Polen angehalten und sämtliche Männer von den Polen berausgeholt, ob Friß und Helene mit Kindern dabei waren, weiß ich nicht. Also meine Lieben, benachrichtigt mich sofort, denn ich will meine Familie in sicherer Obhut wissen.

Spendet für die Oberschleßierhilfe!

Gaben nimmt entgegen Herr Schuhmachermeister Schäfer, Bischofswerda, Bauhner Straße.

Neue heftige Kämpfe im Aufstandsgebiet.

Der Bahnhof Rosenbergr von den Polen in die Luft gesprengt.

Oppeln, 27. Mai. (Drahtb.) Im nördlichen Abschnitt des Aufstandsgebietes wurden die Orte Radau und Lenke von polnischen 10,5-Zentimeter-Geschützen, die bei Zembowitz stehen, ständig unter Feuer gehalten. Polnische Aufständische sprengten den Bahnhof Rosenbergr und einige Privatgebäude in die Luft, wie die polnische Zeitung Dzieni Poznański selbst jagt. Heftige Angriffe der Aufständischen gegen Borek und Kiszka wurden abgelehnt. Wiedrum wurden diesmal bei Wnglow Wachen des deutschen Selbstschutzes von polnischen Banden mit Maschinengewehren beschossen. Die Befehung von Leszna wurde heute früh von den Polen schwer angegriffen und konnte sich nur mit Mühe halten. Die Aufständischen verloren bei diesem Angriff 29 Tote. Allen Anzeichen nach haben die Polen nördlich und südlich von Rosenbergr sich bedeutend verstärkt. In der Gegend von Kojel wurde von den Polen stark geschossen. Die Stadt Groß-Strechlik ist mit Ausnahme des Bahnhofes frei von Aufständischen. Auf Groß-Strechlik schossen die Aufständischen von Ostmöh her mit Artillerie. Im ganzen Südbahnhof des Aufstandsgebietes herrschte heute lebhafter polnischer Feuertätigkeit. Bei Korborken und Piana schossen die Polen mit Minen. Bei Korbork sind Schatzkassen der Aufständischen ahgeteret, die ein Postler der Straße westlich der Oder unumgänglich machen. Der italienische Kreisinspektor erhielt auf der Fahrt über Land sechs Schüsse in seinen Kraftwagen. In der Gegend von Kojel war die Feuertätigkeit der Polen besonders über Nacht sehr stark. Die Lage der von den polnischen Aufständischen eingeschleppten Städte im Zentralrevier des Industriegebietes ist so bedenklich, daß bei einer weiteren Zunahme der jetzt herrschenden Not mit einer Übergabe der Stadt an die Aufständischen zu rechnen ist. Die Kohlenstraße wird bedrohlich, weil keine geregelte Abfuhr stattfindet, da die Bahnhöfe mit beladenen Güterwagen verstopft sind und die Halden voll Kohle liegen.

Berlin, 28. Mai. (Drahtb.) Wie der „Berl. Volksanz.“ aus Kattowick meldet, konnte die Wasserversorgung wieder in Stand gesetzt werden. Die Kattowicker Zeitung berichtet, daß am Donnerstag in das Unterkommissariat für Deutschland in Kattowick zwei Männer mit vorgehaltenem Revolver einbrachen und 100 000 M. und Dokumente stahlen. Einer von den Täubern konnte auf der Straße festgenommen werden. Es ist der bekannte Polenfürher Rucha aus Kattowick.

Berlin, 27. Mai. (Priv.-Tel.) Wie die „Voss. Jg.“ aus Breslau meldet, haben in der Gegend von Landberg die Polen nach einwandfreien Feststellungen viele Privatgebäude teils in Brand gesetzt, teils durch Handgranaten demoliert. Ebenso wurden verschiedene Mühlen von den Insurgenten angezündet.

Nach einer Meldung des „Oberöhl. Wanderer“ wurde der von Oppeln kommende Lebensmittelzug in Laband von den Insurgenten 5 Stunden lang festgehalten. Zwei Güterwagen wurden ausgeraubt.

Ein neues Trugmanöver Korsantys.

Paris, 27. Mai. (Drahtb.) Die Agenten Havas meldet, der Führer der polnischen Insurgenten Korsantys hat mitgeteilt, daß er die Waffen niedergelegt habe und die Amtsgewalt der interalliierten Kommission anerkenne. Die „Voss. Jg.“ gibt eine Mitteilung des „Temps“ wieder, derzufolge Korsantys und die Insurgentenführer sich be-

„leuchtenden“ oder „glänzenden“ oder „funtelnden“ Augen aus der Küche herbei. Denn sie hatte einen sehr poetischen Bräutigam, der seines Berufes Friseur, im Rebenamt aber jugendlicher Heid und Liebhaber im dramatischen Verein „Der Schinberhammes“ war.

Von ihm hatte sie zu ihrem Geburtstag, dessen Zahl sie in der Aufregung verschwiegen. Schillers Werke in einem Band erhalten, den sie nun schön gebunden und frohen Angeichts herbeibrachte.

Ran wählte einen Unparteiischen in der Person eines als Gast anwesenden Kriminalbeamten, der wegen seiner besonderen Findigkeit mit dem Amte des Schiedsrichters betraut wurde. — Er suchte längere Zeit.

„Halt!“ rief er endlich. „Da leuchten?“ „Glänzen?“ „Funteln?“

So fragten die drei Wettenden und redden die Hälse. Er aber erhob die Stimme und las: „Nacht muß es sein, wenn Friedlands Sterne leuchten.“

Totenstille folgte. Viele schämten sich. Die Wettenden hatten insgesamt verloren und berechneten zerknirscht ihre Zehen. Im Hintergrund aber sprach eine dunkle Stimme: „So war es immer und allezeit: Wenn drei einen Dichter jätieren kennt ihn der Vierte.“

Das Männerherz.

Mein Vater war ein Bauersmann dort an des Carrids Rande. Er zog mich treu und sorgsam an Trost seinem niedern Stande. Er sprach: Sei mannhaft allerwärts. Wie schlecht dir's geh auf Erden. Denn ohn ein wad'res Männerherz kann aus dem Raum nichts werden.

Robert Burns.

setzt erklärten, die Autorität der interalliierten Kommission anzuerkennen und teilte mit, daß auch in Berliner diplomatischen Kreisen eine Meinung vorliege, die von Korsantys Rückzugsbereitschaft spricht. Das Blatt warnt aber gleichzeitig vor einer Überschätzung jedes Versprechens Korsantys.

Die Forderungen der heimattreuen Oberschleßier.

Breslau, 28. Mai. (Drahtb.) Die Vereinten Verbände heimattreuer Oberschleßier erlassen einen Aufruf an Alle. Folgende Forderungen werden darin gestellt: General Berond ist sofort abzurufen. Durch beschleunigte Entsendung ausreichender englischer und italienischer Truppen ist die Ruhe in Oberschlesien wieder herzustellen und die Grenze gegen Polen abzuschließen.

Das Grundsteuergesetz vor dem Landtag.

Dresden, 27. Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Landtages steht der Entwurf eines Grundsteuergesetzes.

Finanzminister Hecht

führt aus, daß der vorliegende Grundsteuergesetzentwurf nicht der zu erwartenden Gewerbesteuer zu den einschneidendsten Vorlagen gehört; es sei nicht daran zu denken, daß wir mit den jetzigen Steuern auskommen oder den Etat balancieren können. Neue Anleihen können bei der Überschuldung des Anleiheumarktes nicht aufgenommen werden, so daß nur die Suche nach neuen Steuern übrig bleibt. Die Unmöglichkeit, mit den bisherigen Einnahmen auszukommen, resultiere aus den immer neuen Bedrückungen Deutschlands durch die Feinde. Wenn bei der Entente nicht endlich Einsicht erfolge, sei der Zusammenbruch nicht aufzuhalten. Durch die Presse sei zwar die Mitteilung gegangen, daß wir aus der Reichseinkommensteuer mehr erhalten hätten, als uns zufließe, doch seien diese Beträge für das Jahr 1921 wieder gekürzt worden. Daher müssen wir zu neuen Steuermaßnahmen kommen. Die neue Grundsteuer soll im Gegensatz zu dem bisherigen Gesetz beweglich gestaltet werden. Der Minister geht dann auf die Einzelheiten der Vorlage ein, über die wir bereits berichtet haben und stellt fest, daß es ein großer Fehler des Reiches war, die Steuerorganisation der Länder zu zerbrechen, so daß die neue Reichsfinanzorganisation die übertragenen Arbeiten nicht leisten könne. Deswegen müsse es wieder zu einer Dezentralisation der Steuerverwaltung kommen.

Die Grundsteuer soll in diesem Jahre noch nach dem bisherigen Modus erhoben werden. Der Minister schlägt mit der Bitte, den Entwurf möglichst unverändert anzunehmen. Abg. Schenbor (Soz.) hält die Grundsteuer trotz der einschneidenden Bestimmungen doch für unerlässlich und meint, daß die Bemessung der Steuer nach dem gemeinen Wert die wichtigste Methode sei. Schließlich beantragt er, die Vorlage dem Haushaltsausschuß A zu überwiesen.

Der Abg. Sander (Deutschnat.) führt aus, daß die Grundsteuer sich für die Allgemeinheit sehr hart bemerkbar machen wird, da der Hauswirt die Steuer auf die Miete und der Landwirt auf die Produkte abwälzen müsse. Es wäre besser gewesen, die Ertragsnisse der Einkommensteuer abzuwürgen. Der Redner erklärt, daß auch staatliche Grundstücke von der Steuer betroffen werden müssen. Die Baukostenzuschüsse seien am zweckmäßigsten durch eine Mietsteuer aufzubringen, jedoch wäre die Wohnungsnot mit allen diesen Mitteln nicht zu beheben. Dies kann nur durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft geschehen. Er beantragt Überweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß.

Abg. Köllig (Deutsche Bp.) betont, daß durch diese neue Grundsteuer eine gewaltige Erhöhung der Mieten und eine zu hohe Belastung aller Kreise verursacht wird. Der Redner fordert, daß die Genossenschaftsgrundstücke nicht bevorzugt werden und betont, daß gleiches Recht für alle gelten müsse. Wenn diese Steuer aufgebracht werden solle, so bedeutet das eine Erhöhung der Mieten um mindestens 30 Prozent.

Abg. Lunger (Unabh.) meint, daß dieses Steuergesetz manchen Gemeinden noch zu niedrig erscheinen würde und daß aus der Landwirtschaft noch viel mehr herausgezogen werden könne.

Die Ausführungen des Abg. Granz (Rom.) gehen in der andauernden schallenden Heiterkeit des ganzen Hauses verloren.

Abg. Dr. Döhne (Demokrat) führt aus, daß die Grundsteuer eine verkappte Einkommensteuer nach einem schlechten Maßstab sei und man mit dieser Steuer besser gewartet hätte, bis sich die Verhältnisse einigermaßen geklärt hätten. Die Grundsteuer würde deswegen besonders unsozial, da sie auf die Hausbewohner zweifelos abgewälzt werde. Die unsoziale Seite der Vorlage könne nur dadurch bemiindert werden, daß der Steuerfuß erheblich herabgesetzt werde. Nachdem Finanzminister Hecht noch einen dringenden Appell an das Haus gerichtet hat, die Vorlage trotz aller Bedenken anzunehmen, wird die Vorlage dem Rechtsausschuß überwiesen und die Sitzung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 31. Mai, mittags 1 Uhr. Tagesordnung: Zweite Beratung der Vorlagen über die Trennung des Kirchen- und Schuldienstes und Abänderung des Kostengesetzes, sowie der Erhöhung der Bezüge der in Wartetage befindlichen Staatsbeamten und Lehrer. Vorlage über Aufhebung der Schulgemeinden, Antrag Barthel. Einspruch gegen das Reichsschulgesetz und Anfrage Dr. Seydewitz zum Reichsschulgesetz.

Neue Gesetzentwürfe.

Das Gesamtministerium hat in seiner Freitagssitzung beschlossen, dem Landtag folgenden Gesetzentwurf vorzuliegen: Gewerbesteuerreform, Gesetz über die Erhebung der Grundsteuer im Rechnungsjahr 1921, ein Staatswirtschaftsgesetz und ein Gesetz über die Dienstbezüge der Gemeindebeamten.

Aus Sachsen.

Leipzig, 28. Mai. Einem Herzschlag erliegen ist der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Arnold Wiebel. Er war Geschäftsführer des Verbandes der Ärzte Deutschlands.

Dresden, 28. Mai. Eigenartiger Tod. Der Bäckermeister Straub aus Nisch, der bei einem tiefen Bädermeister-

Friedlands Sterne.

Skizze von Wilhelm Herberichs, München.

Drei belebte Männer saßen beisammen und politisierten. Einer untkte. Der andere schwankte hin und her. Der dritte war ein rechter Optimist und rief: „Nur kaltes Blut! Es wird wieder alles gut werden.“

„Nacht muß es sein, wenn Friedlands Sterne leuchten.“ „Witte!“ sagte da der zweite schnell. Es heißt „glänzenden“

„Kein!“ sprach der erste eifrig dazwischen. „... funkelnd“ heißt es.

„Leuchten!“

„Glänzen!“

„Funteln!“

Erhiht betrachteten sich die drei und jeder fügte geirnt hinzu: „Das weiß ich ja doch! Ich bitte: Wallenstein und Schiller! Hässerlich!“

In solchen Augenblicken wetteu Deutsche. Also wetteu sie.

Jeder bestellte sich sofort noch eine Glühzige, so sicher war er seines Erfolges. Man wird doch seine Klassiker kennen und man ättert doch niemals, wenn man dessen nicht ganz sicher ist.

Der Streit nahm schon das Interesse des ganzen Lokals in Anspruch. Es bildeten sich Parteien, die teils „Leuchteten“, teils „glänzten“, teils „funtelten“.

Aber immer stürmischer erhob sich der Ruf: „Schiller her!“ Heraus mit Wallenstein!

Doch niemand hatte zufällig „Wallenstein“ bei sich. Niemand wohnte in der Nähe. Die Büden waren schon geschlossen. Der Wirt bekannte mit einiger Verlegenheit, daß seine Bibliothek bloß aus dem Adreßbuch und einer Schindlerberühmtheit bestehe.

Da rettete die Köchin die Sachlage. Sie war eine runderliche Jungfrau Witte der Bierzig und kam, als sie den Gegenstand des Kampfes erfuhr, mit geröteten Wangen und

er Lober hand, fall und viel in lange Oberschleßier, Niedererschleßier hat sich in der Bohndau des Feuer ausgebrannt wurde u mit schwere Dra...

Ein schwe...

Leipzig, 28. Mai. Einem Herzschlag erliegen ist der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Arnold Wiebel. Er war Geschäftsführer des Verbandes der Ärzte Deutschlands.

Dresden, 28. Mai. Eigenartiger Tod. Der Bäckermeister Straub aus Nisch, der bei einem tiefen Bädermeister-

st jurzeit nicht... fende. Von der... anführen. In... bandes Deutsche... drohte das W... nichten. Im... gesamte Kessela... Et. Jakob und... einlagen unter... Redlin wurde... gelt waren... bet, daß am... mittelsevräten... de auch aus B... in Offen, somit... tung“ gemeinde... der 2 Meter h... noch Histerse... verlangte drim... Glasentraf... Wohl unter W... hin und her, d... den immer w... da die Mannsf... Fällen tätige...

Sieben... drei Knaben... ten beim Wabe... len eines vorlä... festen jein Sch... den geborgen.

Schwe... dersdorf und... Unwetter alle... Bolle zwei St... wohner dieser... ist nur klein... trifft das Unge... durchschnittlich... Kragen ernäh... 180 Morgen n... Vernichtung ist... einen Zentner... genug. Das... Erwerb der... Regenwasser ein... dem Unwetter... Reiter hoch; d... einem weiten E...

Ein d... Wätter menden... der-Kreuzstadt... les Drahtfess... das Drahtfess... mochte aber bis... gestellt, daß der... der Kopf glott... führt ein... Chausseur wur... legt. Das Kun... nen Anlassen l... lomen erheblich... einen Raucheit... noch nicht aufg... Kleifens...

Leipzig, 28. Mai. Einem Herzschlag erliegen ist der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Arnold Wiebel. Er war Geschäftsführer des Verbandes der Ärzte Deutschlands.

Dresden, 28. Mai. Eigenartiger Tod. Der Bäckermeister Straub aus Nisch, der bei einem tiefen Bädermeister-

Dresden, 28. Mai. Eigenartiger Tod. Der Bäckermeister Straub aus Nisch, der bei einem tiefen Bädermeister-

er Sohn stand, erlitt während der Arbeit einen Ohnmachtsanfall und fiel mit dem Gesicht in den Brattia, so daß der lange Wachs erflachte. Wiederbelebungsoersuche blieben ohne Erfolg.

Nieder-Schleiberg, 28. Mai. Ein schweres Brandunglück hat sich in der Nacht zum Donnerstag hier ereignet. In dem Wohnhause des Grundstücksbesizers **W e i b a c h**, hier, war Feuer ausgebrochen, wobei der Besitzer von den Flammen erfasst wurde und ums Leben kam. Auch seine Ehefrau erlitt schwere Brandwunden.

Ein schweres Unwetter über Leipzig

Ganze Straßenzüge unter Wasser.

Leipzig, 28. Mai. (Draht.) Am Freitag abend gegen 10 1/2 Uhr brach ein schweres Unwetter über Leipzig los. Nach einem kurzen Graupelregen schloß ein wolkenbruchartiger Regen ein, der in kürzester Zeit ganze Straßenzüge unter Wasser setzte und die Plätze zeitweise in Seen verwandelte. Namentlich der Osten wurde von Überschwemmungen heimgesucht, wie sie glücklicherweise zu den Seitenorten gehören. Schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde auch die innere Stadt. Verhältnismäßig gut kam der Süden weg. In ganz kurzer Zeit waren sämtliche Keller ganzer Straßenzüge unter Wasser gesetzt. Da die Schleusen die Wassermassen nicht zu fassen vermochten, so stand in manchen Straßen das Wasser bis zu 40 Zentimeter hoch, drang in die Läden ein und kam als ungebeter Gass in die Gaststuben. Mitunter boten sich auf den Straßen recht eigenartige Bilder. In der Oststraße rissen die Wassermassen die Schleusendeckel heraus, so daß aus den Schleusen das Wasser meterhoch herausquoll. Die Straßenbahnlinien standen oft bis zur Plattform im Wasser. Beim Straßenbahnhof in der Dresdener Straße floß das Wasser durch die Wagen der Straßenbahn hindurch.

Freilich fehlte es auch an grotesken Bildern nicht. Im Reudnitz sah die Schuljugend die Situation als willkommene Belegenheit auf und viele Kinder, sowie verschiedene Erwachsene zogen schüchtern den Badeanzug an und gaben so dem Straßenbild eine recht eigenartige Note.

Wegen die Wassergefahr wurde fortwährend die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Bis abends 8 Uhr lagen bereits über 600 Meldungen um Hilfeleistungen vor. Einsturzgefahr von Gebäuden wurden zweimal gemeldet.

Die Größe des Schadens
It zurzeit nicht übersehbar, geht jedoch in die Hunderttausende. Von den bedeutendsten Fällen können wir nur einige anführen. In den Kellern des großen Gebäudes des Verbandes deutscher Handlungsgeschäften, Feiler Straße 10, drohte das Wasser große Vorräte an Lebensmitteln zu vernichten. Im Postbahnhof in der Rohrleitstraße war die gesamte Kesselanlage unter Wasser gesetzt. Im Krankenhaus St. Jakob und im Kinderkrankenhaus standen die Küchenanlagen unter Wasser. Aus dem Institut für gerichtliche Medizin wurde gemeldet, daß die Leichenkeller unter Wasser stehen waren. Aus der Magdeburger Straße wurde gemeldet, daß an Ladegleis 4 ein Magazin mit reichem Lebensmittelvorrat schwer gefährdet war. Großer Schaden wurde auch aus Papiergroßhandlungen des Buchbindereiwesens in Osten, sowie aus dem Gebäude der „Illustrierten Zeitung“ gemeldet. Teilweise stand das Wasser in den Kellern bis 2 Meter hoch. Gegen 9 Uhr abends gingen fortgesetzt noch Hilferufe bei der Feuerwehr ein. Das Marienheim verlangte dringende Hilfe. Ein Bäckermeister aus der Gladenstraße meldete verzweifelt, daß bei ihm 50 Zentner Wehl unter Wasser stünden. Raslos hegte die Feuerwehr ihn und der, doch die Beamten am Fernsprechapparat mußten immer wieder versichern, daß schnelle Hilfe unmöglich sei, da die Wassermassen bis zum letzten Mann bei dringenden Fällen tätig waren.

Neues aus aller Welt

Sieben Schulkinder ertrunken. Bei einem Ausflug von drei Knabenklassen einer hiesigen Volksschule gerieten beim Baden in der Obersee sieben Kinder in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers. Die drei Lehrer retteten zehn Schüler, die übrigen ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Schweres Unwetter in der Neumark. In Alexandersdorf und dem angrenzenden Borwest hat ein schweres Unwetter alle Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet. Balle zwei Stunden fiel ununterbrochen Hagel. Die Bewohner dieser Gebiete sind einfach ruiniert. Johannswunsch ist nur klein. Es umfaßt 400 Morgen Acker. Um so härter trifft das Unglück, da es sich um durchweg keine Besitzer mit durchschnittlich 10 Morgen Eigentum handelt. Auf 400 Morgen ernähren sich 60 Familien. Von 400 Morgen sind 180 Morgen mit Brotgetreide vollständig vernichtet. Die Bemerkung ist vollständig, daß die meisten Besitzer nicht einen Zentner Roggen ernten werden. Damit aber nicht genug. Das Wasser verbarb, was der Hagel verschonte. Innerhalb der letzten acht Tage vor dem Unwetter hatte die Regenmasse einen Stand von 110 Millimeter erreicht. Nach dem Unwetter bedeckte das Wasser die Acker stellenweise 1 Meter hoch; die Gemeindefur gleich, soweit das Auge reichte, einem weiten See. Das Vieh ertrank in den Ställen.

Ein bestialisches Verbrechen. Wie die Wiener Blätter melden, war in der Nacht zum Freitag zwischen Wiener-Neustadt und Neunkirchen quer über die Straße ein starkes Drahtseil gespannt worden. Ein Automobil fuhr gegen das Drahtseil. Der Chauffeur wurde schwer verletzt, vermochte aber bis Wiener-Neustadt zu fahren. Hier wurde festgestellt, daß dem im Wagen stehenden Eigentümer des Autos der Kopf glatt abgeschnitten worden war. Wenige Minuten später fuhr ein zweiter Kraftwagen gegen das Seil. Der Chauffeur wurde vom Wagen geschleudert und schwer verletzt. Das Auto fuhr führerlos weiter und stürzte mit seinen Anhängen in einen Graben. Hierbei wurden zwei Personen erheblich verletzt. Ob es sich bei dem Anschlag um einen Racheakt oder einen geplanten Raubüberfall handelt, ist noch nicht aufgeklärt.

Rienverlust einer deutschen Dame im Kopenhagener „Looi“. Einer deutschen Dame, die sich besuchsweise in Kopenhagen aufhielt, wurde im „Looi“ während des Feuerwerks eine handtuchartige gefundene, in der sich 200 000 K , 6000 dänische Kronen und 5000 Franken befanden. Die Dame hat ihren Beihilfen, ein solches Vermögen nach dem „Looi“, dem Vorabend der dänischen Tischtenniswettkämpfe, schwer

geblüht. Außerdem aber ist es unmöglich, daß sie sich wegen Kapitalkräuberei von den deutschen Behörden zu verantworten hat, da sie nach ihrer eigenen Aussage die dänischen Kronen und Franken mit deutschem Geld in Kopenhagen gekauft hat.

Sühne für eine entmenschte Tat. Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, verurteilte das Schwurgericht in Lorgou den Dienstmacht handbitte, der seine Geliebte ins Wasser geworfen und solange darin festgehalten hatte, bis sie ertrunken war, zum Tode.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Siegeskullen-Attentäter zu acht Jahren Justizhaus verurteilt. Nach längerer Beratung verurteilte am Freitag in dem Prozeß gegen den Attentäter auf die Siegeskulle Ferry-Hering, der vor dem Sondergericht beim Landgericht I zu Berlin stattfand, Landgerichtsdirektor Braun folgendes Urteil: Wie schon aus der vorigen Verhandlung zu ersehen war, konnte im Falle Ferry von Spitzelarbeit überhaupt keine Rede sein. Der Angeklagte gibt ja auch selbst zu, in Gemeinschaft mit anderen die Absicht gehabt zu haben, das Attentat gegen die Siegeskulle auszuführen. Deshalb mußte der Angeklagte Ferry wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Hochverrats verurteilt werden. Beim Strafmaß war der Angeklagte weber milder noch auch den anderen Angeklagten gleich zu bewerten. Er mußte vielmehr strenger bestraft werden, weil er der intellektuelle Urheber eines Verbrechens gegen ein Ehrenzeichen des deutschen Volkes war und weil er durch seine Tat Familienmitglieder ins Justizhaus gebracht hat. Das Gericht erkennt daher auf eine Justizhausstrafe von acht Jahren, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der neue Fahrplan

der am 1. Juni in Kraft tritt, wird im 2. Beiblatt der heutigen Nummer veröffentlicht.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsverda, 27. Mai.
— **Ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Schmidt.**
— **Ungültige Brandversicherungsscheine.** Die unteren Verwaltungsbehörden sind von der Brandversicherungskammer angewiesen worden, die durch das Gesetz vom 18. März 1921 ungültig werdenden Versicherungsscheine über Gebäudeversicherungen bei Aufertigung der neuen Versicherungsscheine einzuziehen und zu vernichten. — Um Unklarheiten über die künftige Höhe der Versicherungssummen und Beiträge zu vermeiden, ersucht die Brandversicherungskammer, den Aufforderungen der unteren Verwaltungsbehörden nachzukommen.

Handwerk und Besteuerung der Kleinrentner. Wie uns von der Gewerbetammer Titau mitgeteilt wird, hat der Reichsverband des deutschen Handwerks die Verbindung mit dem Deutschen Rentnerbund G. B. in Berlin-Friedenau aufgenommen, um bei Fragen, welche die Stellung der nicht mehr arbeitsfähigen von ihren Renten lebenden Kleinrentner anhebt, gemeinsam mit diesem Verband zu arbeiten.

Musikfester Abend im Seminar. (Fortsetzung des gestrigen Berichtes.) Im 17. und 18. Jahrhundert wurden in Deutschland nur italienische Opern aufgeführt und deutsche Komponisten schufen Opern, die in italienischer Sprache gefungen wurden. Friedrich der Große unterdrückte geradezu die deutsche Sprache. Aber in der Laufzeit gab es einen Mann, der das Banner der deutschen Sprache hochhielt, das war der im Jahre 1728 geborene Johann Adam Hiller, der Vater des deutschen Volks- und Liederspieler. Im Hause der Habsburger wurden deutsche Kompositionen bevorzugt; so schrieb Dittersdorf anmutige Musik, die durch eine Probe zu Gehör gebracht wurde. Ein Wendepunkt in der deutschen Oper trat ein durch Gluck, der die italienische Oper auf gesunde Bahnen lenkte, die der Vortragende eingehend schilderte. Gluck folgten bald andere Meister auf dem von ihm eingeschlagenen Wege, so u. a. Mozart, dessen Weibergang eingehend dargestellt wurde. 1791 wurde Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ erstmalig in Wien aufgeführt und drei Proben daraus erfreuten die dankbare Zuhörerschaft. Beethoven hat nur eine Oper „Fidelio“ komponiert. Redner wendet sich sodann zu Karl Maria von Weber. Eine eingehende Würdigung fand die herrliche Oper „Der Freischütz“, die am 21. Juni 1821 erstmalig in Berlin mit großem Erfolg aufgeführt wurde, also in den nächsten Tagen das hundertjährige Jubiläum ihres Bestehens erlebt. Es war der Freischütz die erste deutsche Volksoper, die vom Herrn Vortragenden eingehend gewürdigt und durch Proben daraus dem Verständnis des Publikums näher gebracht wurde. Als Mitwirkende hatte Herr Oberlehrer zwei Kräfte aus Dresden gewonnen, Frau Maria Thieme und Herrn Alexander Lange. Erstere gewann sich im Fluge die Herzen der lebhaftesten Beifall spendenden Zuhörerschaft. Ihr Organ war in bester Verfassung und sie weih es zu bewähren, Einzelheiten ihrer trefflichen Gesangskunst wollen wir nicht herausheben. Es mag genügen das Urteil: Frau Thieme ist eine Künstlerin, die hoffentlich nicht das letzte Mal hier mitgewirkt hat. Auch Herr Lange wurde für seine Leistungen gebührend geschätzt, wie der sich steigende Beifall am besten bewies. Nächster Abend am 1. Juni.

Löbau, 28. Mai. Ungemeinheitspreise für Fleisch und Wurst hat mit Rücksicht auf den Rückgang der Viehpreise die Preisprüfungsstelle der Amtshauptmannschaft festgesetzt und zwar für das Pfund Rindfleisch 10 M , Kalbfleisch 11 M , Schweinefleisch 18 M und Wurst bester Beschaffenheit 18 M .

Letzte Depeschen.

Die Erklärung der Reichsregierung erfolgt am 1. Juni. Berlin, 28. Mai. (Draht.) Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat der Reichstagler auf eine Anfrage des Reichspräsidenten geantwortet, daß die Erklärung der Reichsregierung über ihr Programm am zweiten Verhandlungstage des Reichstages, also am 1. Juni erfolgen werde.

Die nächste Zusammenkunft des Obersten Rates. Paris, 28. Mai. (Draht.) Das Echo de Paris teilt mit, es scheint sich zu bekräftigen, daß nach der Meinung der

französischen Regierung die nächste Zusammenkunft des Obersten Rates nicht vor dem 8. Juni stattfinden wird. Dagegen teilt an einer anderen Stelle des Blattes, daß die Vertagung von der französischen Regierung versagt wurde. Wie das Echo de Paris weiter mitteilt, wird Ministerpräsident Briand am Montag im Senat eine Erklärung über die auswärtige Politik und das Abkommen von London abgeben.

Paris, 28. Mai. (Draht.) Die französische Regierung hat zu ihrem Vertreter der einlaufenden Delegationen den jetzigen zweiten französischen Delegierten der Reparationskommission, Maitreclair, ernannt, der auch den Vorschlag der Kommission übernehmen wird.

Bestimmungen in London.

London, 28. Mai. (Draht.) „Daily Telegraph“ zufolge wird die durch den Rücktritt des polnischen Ministers Sapieha geschaffene Lücke in London als sehr verhängnisvoll angesehen, da der Rücktritt bewiese, daß sie durch eine Politik der Mäßigung bezüglich Oberschlesiens auf jeden Fall durch die öffentliche Meinung in Polen unmöglich gemacht werde.

Eine Dreiteilung Oberschlesiens?

Paris, 27. Mai. (Draht.) Die bereits der „Chicago Tribune“ zufolge mitgeteilten Pläne über eine provisorische Aufteilung Oberschlesiens in drei Zonen: die westliche und nördliche, die an Deutschland fallen würde; die mittlere Zone, die weiter unter der Herrschaft der Interalliierten Kontrollkommission verbleiben würde, bekräftigen sich. Demnach würden Deutschland sofort zugewiesen werden: die Gebiete von Kreuzburg, Rotenberg, Oppeln Stadt und Land, Lublitz, Kosel, Leobschütz, Ratibor Stadt und Land. Polen würde, wie erwähnt, Rybnik und Plesch bekommen. Dagegen bleiben Preußen Stadt und Land, Ratowitsh Stadt und Land, Königshütte, Gleiwitz, Hindenburg, Groß-Strehlitz, Tost und Tarnowitz unter der Herrschaft der Interalliierten Kontrollkommission. Aber diese Gebiete muß eine Sachverständigen-Konferenz Vorschläge erstatten.

Ausfuhr von Vieh aus Siebenbürgen.

Bukarest, 27. Mai. (Draht.) Die rumänische Regierung hat die Ausfuhr von Vieh aus Siebenbürgen infolge der großen verfügbaren Bestände in dieser Provinz ge-

BRIEFKASTEN.

G. U. 17. — 1. Bayerische Briefmarken können neuerdings im ganzen deutschen Reichsgebiet zur Frankatur von Briefen verwendet werden. 2. Zur Herstellung von roter Tinte werden Lösungen von Teerfarbstoffen, besonders Cochin, verwendet. 3. Wenn Sie von irgend jemand ein Geschenk erhalten haben, so sind Sie zur Rückgabe nicht verpflichtet, außerdem es sind bei der Übergabe Bedingungen gestellt worden, die Sie nicht erfüllt haben.

H. 150. — Die Ehefrau, die mit ihrem Mann in Güttersheim lebt, hat für ihre eigenen Steuern und für die Steuern, für die sie mit ihrem Ehemann zusammen zu einer Steuer veranlagt ist. Die zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlichen Gegenstände können von der Steuerbehörde überhaupt nicht gepfändet werden.

Schw. — Zur Anleitung von Patientenspielen sind im Buchhandel verschiedene Schriften erschienen. Wir nennen ihnen: Müller, Illustriertes Buch der Patience, Breslau 1901; Herz, die Patience, Berlin 1899; Hermann, das große Buch der Patience, Berlin 1905.

O. R. — Die Fanence hat ihren Namen von der Stadt Faenza in Italien. Sie ist in der Waage dicht, erdig, nicht durchscheinend und wird wesentlich aus plastischem Ton hergestellt. Man unterscheidet seine und ordinäre Fanence. Erstere besteht aus einer weißen, dichten, etwas klingenden Masse und erhält stets durchsichtige bleibende Natur.

U. 187. — Der Name Margarine stammt her von einer aus Stearin- und Palmittinsäure zusammengesetzten Säure Margarin, die sich in den Fetten befindet. Die Margarine ist eine Erfindung des französischen Chemikers Hippolyte Mège-Mouries, der im Jahre 1869 auf Veranlassung Napoleons III. Versuche zur Herstellung eines künstlichen Fettes machte.

Sonntagsdienst in der Johannpraxis:

Dentist Burchardt, Bischofplatz 4, von 9-12 Uhr.

Hochschüler Kronenkurs am 27. Mai: 90,40.

Kirchliche Nachrichten.

Hauswache. Sonntag, den 29. Mai, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Mittwoch, 1/3 Uhr: Jungfrauenverein in der Kirche. — Freitag, 1/3 Uhr: Junglingsabend in der Kirche.

Wehrsdorf. 1. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, anschließend Gebeten an die im Weltkrieg Gefallenen. (Kirchgang des Militärvereins.)

Wilthen. Am 1. Sonntag nach Trinitatis vorm. 7 Uhr deutsche Abendmahlsfeier, vorm. 8 Uhr deutscher Gottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.

29. Mai (Sonntag): Abwechselnd heiter und wolfig, vorwiegend trocken; Nacht kühler, Tag angenehm warm.
30. Mai (Montag): Ziemlich heiter trocken, wärmer.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Rag Fiederer** in Bischofsverda.

Wer an Krätze, Hautausschlag, Hautjucken, Flechten u. s. w. leidet, wendet sich an **W. Hoffel, Bischofsverda i. Sa.** Dort bekommen Sie die **Krätze-Salbe „Aurore“** welche rasch und in wenigen Tagen von dem Uebel befreit.

Si. Gesundheitskugel. 105-140 cm mit mod. Rahmen, ang. St. 118-153 cm (auch für gr. Bild pff.) zu verk. Preisangabe a. F. **Hübshmann, Oberweitigh.** 10-12 Uhr, 7 Tage, 7 Tage. zu verkaufen. Versendet und an die Geschäfte. S. S.

Kreissängertag

des V. Kreises vom Oberlaus. Sängerbund.

Großes öffentl. Konzert

Sonntag, den 5. Juni, 1/2 4 Uhr auf dem Festplatz in Ringenhain.

Massenchöre (500 Säng.) Einzelchöre.

Plätze zu 2 und 1 Mk. — Eintrittskarten und Vortragsordnungen am Festplatz in Ringenhain. — Abfahrt für Konzertbesucher ab Bischofswerda 2³⁰ (Station Oberneukirch).

Schützenhaus.

Donnerstag, den 2. Juni

Gr. öffentl. Theaterabend

Der Sünde Fluch.

Schauspiel in 6 Aufzügen
ausgeführt vom Dramatischen Ver. „Eintracht“
Mitgl. der deutschen Volksspielkunst.
Eintrittskarten im Vorverk. bei Herrn G. Schmet am Markt:
Spreizig 4,- Mk., 1. Platz 3,- Mk., 2. Platz 2,50 Mk.
an der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag. Galerie 1,50 Mk.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Reinertrag ist zum Besten des Denkmalsfonds bestimmt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
der Dramatische Verein „Eintracht“.

Gasthof Demik-Thumik

Sonntag, 29. Mai, von 4 Uhr an

Feiner Ball.

Es ladet ergebenst ein Moritz Knoch.

Gesellen-Verein Oberneukirch M. S.

Sonntag, den 29. Mai, von nachm. 5 Uhr an:

Grosse Erwachungs-Feier,

bestehend in Ball, Flottentanz usw.

besonders wird auf die eingetragene Gauenerschänke hingewiesen.
Alle Mitglieder, Freunde u. Gönner, besonders tanzlustige Damen,
sind herzlich willkommen und laden hiermit ein
der Gesellenverein Oberneukirch M. S. u. Gustav Scholze, Liedewirt.
Mag Richter, s. St. Vorstand.

Für die uns zu unserer Vermählung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Weickersdorf, am 26. Mai 1921.
Erich Henker und Frau Frida
geb. Ritter.

Die Verlobung ihrer Kinder
Fridel und Arthur
zeigen an
Schuhmachermeister
Josef Schaefer u. Frau Klara
geb. Hartmann.
Postsekretär
Richard Handrich und Frau
Cäcilie geb. Schumann.
Bischofswerda 29. Mai 1921

Meine Verlobung mit Fräulein
Fridel Schaefer
Tochter des Schuhmachermeisters
Herrn Josef Schaefer und seiner Frau
Gemahlin Klara geb. Hartmann
gebe ich hiermit bekannt.
Postsekretär Arthur Handrich
Leutnant d. R. a. D.
im ehemal. Kgl. Sächs. Inf.-Regt. 103.
Neusalza-Spremberg.

Lindenhof-Diele
Das Restaurant
-Radebergs-
Feinste Küche.
Salons a part
neu parkettiert
Kammer-Musik
ab 4 Uhr.



Sonntag, den 29. Mai, abends 7 Uhr
im Gasthof zu Rothmannsdorf
(Bibelstunde, Vortrag des Herrn Bundesdirektor Richter, Licht-
bilder usw.) Alle Mitglieder, Freunde und Gönner sind herzlich
eingeladen.
Die Gemeindegruppe.

Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, den 29. Mai, von nachm. 4 Uhr an

Grosses Sommer-Vergnügen mit Ball,

ausgeführt vom Spiel-Club Gemütlichkeit,
worum alle Spielgenossen und deren Angehörige herzlich ein-
laden.
Der Vorstand, Max Hauke.

„Goldne Krone“

Oberneukirch.

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an:

Starkbesetzte Ballmusik

Für gute Speisen u. Getränke ist best gesorgt.
Ergebenst ladet ein Gustav Sorich.

Hofgericht Oberneukirch

Treff

Sonntag, den 29. Mai, von nachm. 4 Uhr an

Feiner öffentl. Maienball.

Schnelldige Musik. Die neuesten Schlager.
ff. Kaffee mit Quarkhafe.
Hierzu laden freundlichst ein Alwin Scholze u. Frau.

Erbgericht Rammennau.

Sonntag, den 29. Mai, von nachm. 4 Uhr an

Gr. Sommerfest,

unter Mitwirkung des Radfahrver. „Schwalbe“.
Preis-schießen, Preis-spiele u. and. Belustigungen.
Von 4 Uhr ab: **Feiner Ball.**
Es laden ergebenst ein
Albert Hanewald und Radfahr-Verein „Schwalbe“.

Restaurant und Café

Rüdrieh Großharthau

hält seine freundlicher Lokalitäten bestend empfohlen.
ff. Bohnenkaffee, Kakao, Torten, Kuchen und Eis.
Um gütigen Zuspruch bitten Rüdriehs Erben.

Jugendverein Niederneukirch.

Die Birkenwagenpartie nach der Schweiz wird
bis auf weiteres verschoben.
Der Vorstand.

Erbgericht Pöhl.

Morgen Sonntag ab 5 Uhr:

Feiner öffentlicher Tanz

Kaffee und Kuchen,
worum freundlichst einladen Paul Wagner und Frau.

Beim Hinscheiden und Begräbnis unseres herzogen-
guten Sohnes und Bruders
Richard
sind uns von allen Seiten so überaus zahlreiche Be-
weise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden,
dass es uns unmöglich ist, jedem einzelnen dafür zu
danken. Wir sprechen deshalb nur hierdurch allen
unseren
herzlichsten und aufrichtigsten Dank
aus. - Insigsten Dank Herrn Pfarrer Dillner für seine
tröstlichen Worte an heiliger Stätte. Herzli hen
Dank allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten,
sowie seinem werthen Chef, Herrn Riethmüller, der
Beamten- und Arbeiterschaft für die Spenden, dem
Turnverein, der Frau. Feuerwehr, dem Schiessverein
für den herrlichen Blumenschmuck und abrades
Geleit zur letzten Ruhestätte. Ferner Dank seinen
besten Freunden für die besonderen Ehrungen.
Dies alles hat unsern wunden Herzen wohl-
getan.
Dir aber, lieber Richard, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ und „Habe Dank“ in Dein frühes Grab nach.
Ruhet hier auf weissen Klauen
Ein früh gebrochenes junges Herz,
So viele heisse Tränen sie sen
Und gross, sehr gross ist unser Schmerz;
Du warst so jung, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie.
Von allem bist Du nun geschieden,
Was Dir hier wert und teuer war.
Wie jammern nun voll Schmerz hienieden
Geschwister und das Elternpaar.
Doch ach, der Tod hat kein Erbarmen,
Er riss Dich fort aus ihren Armen.
So schlummre nun in sanftem Frieden,
Wir alle gehn dem Grab auch zu
Wer weiss, was uns noch trifft hienieden,
Wir sind im Kampf und Du in Ruh.
Dort droben in des seligen Himmelshöhen,
Da werden wir Dich, teurer Richard, wiedersehn.
Ringenhain, am Begräbnistage.
In tiefer Trauer
Familie Ernst Thomas.

auf das Grab unseres lieben, so früh dahin-
geschiedenen Jugendfreundes
Ernst Richard Thomas
In der Blüte seines Alters erlöste ihn
Gott von seinem kurzen, aber schweren, mit
großer Geduld ertragenem Leiden. Sein Heim-
gang bewegt auch uns aufs schmerzlichste,
verlieren wir doch in ihm einen treuen Jugend-
freund, den wir alle durch sein schlichtes, auf-
beiterndes Wesen lieb gewonnen hatten. Der
Grundzug seines Wesens war die Treue, mit der
er auch uns gedient hat. Immer war er der erste
und eifrigste, wenn die Jugend sich anschickte,
irgend ein sichtbares Zeichen des treuen Ge-
denkens bei Fest- und Feiertagen anderer
Jugendfreunde und Jugendfreundinnen Hand
anzulegen. Er soll uns darin stets ein leuchten-
des Vorbild sein.
Wehmütigen Herzens danken wir dem
lieben Entschlafenen für diese Treue, die er
uns gehalten hat über das Grab hinaus. In
unserm Gedächtnis lebt er fort. Ruhe sanft,
Du Treuer!
Ringenhain, am 27. Mai 1921.
Gewidmet von der Jugend zu Ringenhain.

Nach der kurzen Krankheit bitterm Leiden
führte dich des Todes kalte Hand
sanft hinüber zu den ewigen Freuden,
zu der Ernte in der Seligen Land.
Viel zu früh bist du von uns geschieden,
doch dein Bild, es lebt in uns geschieden.
Schlummre sanft! Nach langen schweren Stunden
hat dein Gott auf ewig dich befreit,
Ruh und Heilung hat du nun gefunden
in dem Lande der Unsterblichkeit.
Du trahst nun in reinem Himmelsglänze,
Sohln geschmückt mit der Vollendung Krone.
Nah bleibt du immer unserm Herzen,
obgleich fern unserm Erdenbleib,
Mildern kann allein der Trennung Schmerz
der Gedanke an dein ewig Glück.
Schlummre sanft! Dort über Sternenhöhen
werden wir uns alle wiedersehn!

1. Bei
Auf
mungen
über den
nalterband
1. Mi
bedarf hier
meinbebe
beantragen
kann jeder
Wenn die
erteilung t
forderdich
schaft einzu
Den
schäfte wir
mein erteil
ignen hab
ausweise a
2. Be
der Vollm
nentreife r
Gemeindeb
geignete
gehend, de
tens der
vorweg be
Zu die
Vollmichde
nächst im
hörden für
geficherte
abgebenden
vorweg be
gegeben we
Die M
enden M
vorstehend
aus hierzu
Wenige Bol
3. Orts
Mittberfor
sich in Jutu
4. Vor
1921 in Br
Am gl
Rück und
des Kommu
famtmach
1. die
5. 8
2. die
3. den
Chevalier,
pagnie 80
der ergrif
fangene g
Jernand
nen Frig
hob und u
leib. Dan
drein. Es
lobte den
de la Coste,
wohnhelms
nach seine
deite sie u
sche oder
legte, die
Dem Fräh
schaffte er
deite ihn
der Reipde
den Rücken
unbegründ
Wesfe mit
manu mit
bestrafte e
fangenen
pelische in
lung mit
größten W
Haffon, Ceu
bei Borde
vier Dame
ten, einen
men mit d
Thür. Big
lungenen
den Mery
so daß er
Donelle, Obe
Bestie in
sprache an
ben, die R
grunde zu
Behandlung
daten Frig
irrsinnig.
Eimont, Coge
deite die R
Soldaten
zwei. Den
den Gefang
Einfeln, Rom
nangen den
meine Beu
funde solle
eine Familie

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen des Wirtschaftsministeriums vom 23. Mai 1921 über den Verkehr mit Milch wird hiermit für den Kommunalverband der Amtshauptmannschaft folgendes angeordnet:

1. Milchhändler. Der Handel mit Milch betreiben will, bedarf hierzu einer besonderen Erlaubnis, die von der Gemeindebehörde seines Wohnortes zu erteilen und bei ihr zu beantragen ist. Die Erlaubnis ist schriftlich zu erteilen und kann jederzeit aus wichtigen Gründen widerrufen werden. Wenn die Gemeindebehörde Bedenken gegen die Erlaubniserteilung trägt oder die Zurücknahme der Erlaubnis für erforderlich hält, ist die Entscheidung der Amtshauptmannschaft einzuholen.

Den Inhabern bereits bestehender Milchhandelsgeschäfte wird hiermit die Erlaubnis zum Milchhandel allgemein erteilt. Im übrigen gilt für sie das Vorstehende; auch ihnen haben die Gemeindebehörden schriftliche Erlaubnisausweise auszufertigen.

2. Verbrauchsregelung. Soweit in einer Gemeinde der Vollmilchbedarf der besonders milchbedürftigen Personenzentrale nicht ausreichend gesichert erscheint, haben die Gemeindebehörden den örtlichen Verhältnissen entsprechend geeignete Anordnungen zu treffen, insbesondere dahin gehend, daß der Vollmilchbedarf dieser Personenzentrale stets der Vollmilch abgebenden Erzeuger und Milchhändler vorweg befriedigt wird.

Zu diesem Zweck bleiben die in den Händen der bisher Vollmilchbezugsberechtigten befindlichen Vollmilcharten zunächst im ganzen Bezirk in Gültigkeit. Die Gemeindebehörden können anordnen, daß der durch diese Vollmilcharten gesicherte Vollmilchbedarf von den Händlern und Vollmilch abgebenden Erzeugern bis zu einer bestimmten Tagesstunde vorweg geliefert wird, ehe an andere Personen Vollmilch abgegeben werden darf.

Die Amtshauptmannschaft behält sich vor, auf entsprechenden Antrag den Gemeinden, deren Vollmilchbedarf auf vorstehend angeführte Weise nicht gesichert werden kann, aus hierzu geeigneten Molkereien die noch erforderliche Menge Vollmilch zuzuführen.

3. Ortsausschüsse. Die Tätigkeit der zur Sicherung der Milchversorgung zurzeit bestehenden Ortsausschüsse erlischt sich in Zukunft.

4. Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juni 1921 in Kraft.

Am gleichen Tage treten sämtliche, den Verkehr mit Milch und deren Erzeugnissen regelnden Bekanntmachungen des Kommunalverbandes außer Kraft, namentlich die Bekanntmachungen

1. die Regelung des Verkehrs mit Vollmilch betr. v. 5. 8. 1916,
2. die Butterarten betr. v. 3. 1. 1916,
3. den Molkereiananschluß betr. v. 4. 10. 1918,

Eine deutsche Gegenliste.

(Fortsetzung.)

Chevalier, Leutnant und Kommandant der Gefangenenscompagnie 803 im Lager Nancy, gab dem Posten Befehl, wieder ergriffene Flüchtlinge zu töten. Er wurde, daß Gefangene grausam mißhandelt wurden. So legte der Posten **Fernand Royer** aus Avignon bei Bizza auf den Gefangenen Fritz Schwalbe aus Reudenburg, der die Hände hoch hob und um Gnade bat, an und schob ihn durch den Unterleib. Danach verhödete er den Schwerverletzten noch oben drein. Schwalbe starb zwei Tage später. Chevalier besetzte den Mörder.

de la Coste, Adjutant im Lager Be Hayre schikanierte gewohnheitsmäßig auf das gemeinste Kriegsgefangene, die nach seiner Ansicht nicht genügend arbeiteten; er mißhandelte sie unter Vorhalten des Revolvers mit der Reitpeitsche oder einem Ochsenziemer auf das furchtbarste. Verlegte, die sich darüber beschwerten, bestrafte er mit Arrest. Dem Friedrich Horst Quade vom Inf.-Regt. Nr. 165 verschaffte er im ganzen 4 Monate 90 Tage Arrest, mißhandelte ihn in einem geschlossenen Raum durch Schläge mit der Reitpeitsche oder mit dem Stock ins Gesicht und über den Rücken. Als Quade sich beschwerte, erhielt er „wegen unbegründeter Beschwerde“ 30 Tage Arrest. Auf ähnliche Weise mißhandelte er z. B. den Kriegsgefangenen Hartmann mit der Reitpeitsche. Als Hartmann um Hilfe rief, bestrafte er ihn oben rein mit 30 Tagen Arrest. Dem Gefangenen Diez (oder Tisch) hieß er derartig mit der Reitpeitsche in die Magenregion, daß er eine Magenanschwellung mit Fieber bekam, de la Coste galt als einer der größten Menschenfeinde von Frankreich.

Raffon, Leutnant und Kommandant des Lagers Montreaux bei Bordeaux erschoss mit seiner Pistole im Gegenwart von vier Damen, die ihn durch ein Bravo ihren Beifall zeigten, einen Musketier Müller (aus der Pfalz), der zusammen mit dem Mechaniker Heinrich Mers aus Alsbach in Thür., Bischofsw. im Inf.-Regt. Nr. 162, einen mißlungenen Fluchtversuch gemacht hatte. Darauf schob er den Mers durch die Brust und verlegte ihn an der Leber, so daß er ins Lazarett gebracht werden mußte.

Donest, Oberst und Kommandant von Be Hayre, war eine Bestie in Menschengestalt. Seine Worte aus einer Ansprache an die Gefangenen: „Es ist mein äußerstes Bestreben, die Kriegsgefangenen körperlich und moralisch zugrunde zu richten.“ Ergebnis: Infolge dieser grausamen Behandlung wurden der Unteroffizier v. d. Lube, die Soldaten Fritz Bergmann vom Inf.-Regt. 212 und Karl Stein irrsinnig. August Dietrich vom Inf.-Regt. 85 erhängte sich.

Elmest, Lagerchef beim Detachement Chombornet, mißhandelte die Kriegsgefangenen gewohnheitsmäßig. An dem Soldaten Reintlicher schlug er eine dicke Eisenstange entzwei. Den Kriegsgefangenen Beur schob er in die Brust, den Gefangenen Organist in den Unterleib.

Enkelin, Kommandant des Lagers Ba Pallée. Seine Aufhebungen den Kriegsgefangenen gegenüber: „Ich will, daß meine Leute als Kadaver zurückfahren“, ferner: „Die Hände sollen arbeiten, daß sie nicht mehr in die Hände eine Familie zu ernähren“. Als ihm einmal vordobben,

4. Landesportarten für Magermilch usw. betr. v. 10. 5. 1917,
 5. Höchstpreise für Butter, Quort und Käse betr. v. 5. 3. 1921,
 6. Ziegenmilchhöchstpreise betr. v. 11. 4. 1921.
- Kommunalverband Bautzen-Land, am 27. Mai 1921.

Städtische Bekanntmachungen.

Freibank. Am 30. Mai, nachmittags von 2—4 Uhr, Rindfleisch.

Die Kirchsnung an den städtischen Alleen soll **Donnerstag, den 2. Juni 1921, vormittags 11 Uhr,** in unserer Kammerei meistbietend versteigert werden.

Pflichtfeuerwehr. Stellen sämtlicher Jüge am **Montag, den 30. Mai ds. Js., abends 7/8 Uhr,** am Spriehaus zur Übung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen weisen wir hiermit nochmals darauf hin, daß bei Behinderung zur Teilnahme an der Übung durch Krankheit oder aus einem anderen wichtigen Grunde, dem Branddirektor, Herrn Stadtrat Boden, Bischofsstr. 19, oder dessen Stellvertreter, Herrn Werkmeister Fischer, Neustädterstr. 11, schriftlich unter genauer Angabe der Gründe, bei Krankheit unter Befügung eines ärztlichen Zeugnisses, Mitteilung zu machen ist. Die Anzeige muß mindestens vor Beginn der Übung abgegeben werden. Verspätet eingereichte oder ungenügend begründete Anzeigen oder Mitteilung an den Führer gelten nicht als Entschuldigung.

Bischofswerda, am 28. Mai 1921.
Der Rat der Stadt.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 30. Mai, abends 6 Uhr, im Bürgeraal des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von 2 Mitgliedern für den Gemeindeverband der Allg. Ortskrankenkasse.
 2. Bericht über Krankenversicherung hausgewerblich Beschäftigter. Berichterstatter: Stadto. Frommhold.
 3. Errichtung eines Gewerbegerichts. Berichterstatter: Stadto. Wap.
 4. Reisekosten der städtischen Beamten.
 5. Vertretung des Krankenhausarztes.
 6. Kokspreiserhöhung.
 7. Verkauf von Land an Hauskeller und Genossen.
 8. Besuch Körner um Erlaß der Konventionalstrafe.
 9. Pachtbesuch Behold.
 10. Kenntnisnahmen.
 11. Einbürgerungsgesuche.
- Bischofswerda, am 28. Mai 1921.
Mittag, Vorsteher.

urgentestes Brot gezeigt wurde, sagte er: „Das ist noch viel zu gut für euch Schweine, Mörder, Barbaren“. Dem entsprechend war die Behandlung. Einen Mann mit schwerer Lungenerkrankung schickte er zur Arbeit; er starb drei Tage darauf. Soldat Bansemann meldete sich zweimal krank, kam dafür zweimal in Arrest und starb dann in der Zelle. Unteroffizier Schürmer aus Solingen mußte trotz eitriger Bauchfellentzündung schwere Schmiedearbeit verrichten; er starb nach kurzer Zeit. Soldat Wohlbehagen erhielt, weil er sich tront meldete, im ganzen 60 Tage Arrest. Leute, die sich bei der amerikanischen Botschaft beschweren wollten, sperrte er 30 Tage ein. Soldat Ferdinand Knapp vom Inf.-Regt. 161 wurde, weil er sich weigerte, Munition zu verladen, zu fünf Jahren Festung verurteilt. Gefangene mußten, weil sie infolge von Mißhandlung mit Gummistützen die Arbeit verweigerten, 33 Stunden unter freiem Himmel „stillestehen“, ohne jede Nahrung, mit stündlichen Pausen von 10 Minuten.

François, Capitaine und Kommandant des Lagers Chartres zur Aube, ließ den Kriegsgefangenen Simon aus Hamburg nachts von drei Posten aus der Baracke holen, nach ausziehen, an einen Baum binden und trat so lange auf ihn ein, bis er ermordet. Danach wurden auf Simon sogar noch einige Schüsse abgegeben.

Goborieau, Gendarm, 5. Legion, Lagerführer in Les Ancezes, ermordete den Gefreiten Julius Szygum durch einen Schuß in den Hinterkopf mit dem Revolver eines Postens.

Gai, Corporal im Lager Wégny bei Chateau-Thierry, verprügelte die Kriegsgefangenen mit der Reitpeitsche unter vorgelassenem Revolver, bis ein Teil von ihnen blutete. Dabei ließ er sie 2 1/2 Stunden Laufschrift machen. Als vier Mann vor Erschöpfung umfielen, ließ er einige Eimer Wasser aus der Warne holen, schüttete sie über die Unglücklichen, schlug sie mit der Peitsche und trat so lange auf ihnen herum, bis sie sich vor Schmerzen erhoben.

Garnier, Capitaine und Kommandant des Lagers St. Angeau, behandelte die Kriegsgefangenen Offiziere niederträchtig und unwürdig, mehr als Strafgefangene wie als Kriegsgefangene. Sogar zu tätlichen Angriffen auf die Offiziere ließ er sich hinreißern, als ihm bei deren Abtransport auf dem Bahnhof das Verladen des Gepäcks nicht schnell genug ging. Oberst Bayerlein, der sich darüber beschwerte, erhielt dafür 15 Tage strengen Arrest, zu verfallen in einem unwürdigen Raum, in dem auch der Abortübel aufgestellt war. Strafen verhängte Garnier viel und willkürlich. Körperliche Durchsuchungen von Offizieren ließ er vielfach durch Unteroffiziere vornehmen. Dabei erschrecken sich letztere, die deutschen Offiziere unfittlich zu berühren.

Ihm zur Seite stand sein Adjutant Oberleutnant Leliane, der sich ebenso empörend benahm

de Serberg und Richard, Leutnants bei der Gef.-Komp. 836 in Reillon, ließen den Kriegsgefangenen Milch gefesselt vor ihren Herden hertreten, bis er halbtot war.

Sermont, Sergeant in der Gef.-Komp. 3, schob einen Kriegsgefangenen, der noch mißglückter Flucht wiederergriffen und eingebracht wurde, auf 2 Meiler Entfernung nieder und verlegte ihn schwer.

Grand, Capitaine und Kommandant des Lagers Ferrypelle, mißhandelte die Kriegsgefangenen gewohnheitsmäßig mit der Reitpeitsche. Gelinde Vergehen ahndete er mit Arreststrafen von 14 bis 21 Tagen, die unter aufgespannten Zeltbahnen auf heißem Sande und bei größter Sonnenglut im Liegen verbüßt wurden. Auch schob er Gefangene zur Strafe stundenlang in Kisten ein.

Guisard, Capitaine im Lager Sistrera, verlegte dem nach mißlungenem Fluchtversuch wiederergriffenen Leutnant Reh Fußtritte und ließ ihn die Nacht über bestimmungslos in einer Zelle auf blohem Zementboden liegen, bis aufs Hemd entkleidet und nur mit einer Decke modächtig zugedeckt. Leutnant Reh, durch Abtanz bestimmungslos geworden, war vorher von französischen Soldaten eine Treppe hinaufgeschleift worden, wobei die Franzosen seinen Kopf auf die Treppentritten aufschlugen ließen.

Die wegen Fluchtversuchs mit 2 Monaten Arrest bestraften Offiziere durften die ersten 45 Tage nicht ein einziges Mal an die Luft.

Hierholz, Kommandant des Lagers Eggert (Nordafrika) verhängte für geringe Übertretungen schwerste Strafen. Seine Vorliebe war das sogenannte „Kombi-beau“; eine einzige Zeltbahn, 1,50 Meter im Quadrat, wurde an den vier Ecken auf der Erde befestigt, so daß sie in der Mitte 40 bis 50 Zentimeter hoch war. Unter diese Zeltbahn kam der Bestrafte zu liegen, Kopf und Füße ragten an den Ecken heraus. So lagen die Kräfte in der afrikanischen Sonnenglut. Arbeiteten Gefangene schlecht, so erhielten sie bis zu 60 Tagen Arrest oder sie mußten von 12 bis 2 Uhr mittags in der glühendsten Sonne mit Sandsäcken egerzien.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsbelehrungen

Vorsicht bei Ausstellung eines Zeugnisses. Gibt man einem abgehenden Angestellten ein Zeugnis, so kommt man nicht gar zu selten in eine arge Verlegenheit: einerseits soll man die Wahrheit sagen, andererseits darf man die Worte nicht so gestalten, daß der Angestellte „in seiner ferneren Tätigkeit gefährdet“ ist. Selbstverständlich aber ist es durchaus unzulässig, eine etwa vorhandene persönliche Antipathie gegen den Angestellten im Zeugnis zum Ausdruck zu bringen. Eine schlimme Erfahrung dieser Art hat ein Seifenfabrikant in Berlin machen müssen. Er entließ ein junges Mädchen, das ein ganzes Jahr lang als Leiterin einer Filiale bei ihm tätig war, gab ihm aber kein Führungszeugnis, sondern nur eine Arbeitsbescheinigung, der er auf Vorhalt noch als Grund der Entlassung hinzufügte: „weil sie für uns nicht geeignet war“. Da das Mädchen nun aber ein Jahr lang die Stellung besesselt hatte, vermuteten andere Geschäftsinhaber, daß irgend etwas, vielleicht gar eine Unredlichkeit, vorgekommen sein müsse — kurz, das Mädchen fand nirgends eine neue Stellung und mußte von den Ersparnissen leben. Auf Anraten anderer verlangte sie nun ein Zeugnis über Führung und Leistung, das jedoch wiederum nicht objektiv gehalten war. Schließlich wurde vor dem Kaufmannsgericht II in Berlin, das unbedingt hätte eine Beurteilung eintreten lassen müssen, ein Vergleich geschlossen, wonach Beklagter der Klägerin ein einwandfreies Zeugnis ausstellt und eine größere Summe zahlt als Entschädigung für die durch die unkorrekten Zeugnisse verursachte längere Stellenlosigkeit.

Wem gehört das Geld?

Zur Beachtung! Zu den amerikanischen Erbschaften: Brown, Sutthoff, Schramm, Liehlein, Sontowski, Groth, Martini und Squett haben sich nun ebenfalls die Erben gemeldet.

In Amerika befinden sich für nachverzeichnete Personen die dabei stehenden Beträge. Der Aufenthalt der Genannten, sowie alles Näheres über ihren Beruf, ihre Herkunft usw. ist nicht bekannt. 100 Dollar haben gegenwärtig einen Wert von ca. 6000 Mk.

- 176. 87 748 Dollar = ca. 5,4 Millionen Mark für Carl Heynan.
- 177. 10 172 Dollar = ca. 600 000 Mk für Dr. Max von Reddinghausen.
- 178. 2630 Dollar = ca. 158 000 Mk für Herbert Kienle.
- 179. 14 606 Dollar = ca. 870 000 Mk für F. A. Borge-meister.
- 180. 1 661 408 Dollar = über 96 Millionen Mark für Adolf Dooenstedt.
- 181. 47 000 Dollar = ca. 270 000 Mk für Adolf Dreyer.
- 182. 5316 Dollar = ca. 320 000 Mk für Francis Dori.
- 183. 283 Dollar = ca. 17 000 Mk für William Stein-jortz.
- 184. 274 092 Dollar = ca. 16 1/2 Millionen Mark für E. R. Bietor.
- 185. 50 Dollar = ca. 3000 Mk für Fritz Müller.
- 186. 6237 Dollar = ca. 380 000 Mk für Richard Waderow.
- 187. 1500 Dollar = ca. 90 000 Mk für Paul Haqstpl.
- 188. 1961 Dollar = ca. 150 000 Mk für E. F. Kuba.
- 189. 338 Dollar = ca. 20 000 Mk für Rudolph Hecht.
- 190. 785 Dollar = ca. 47 000 Mk für Kurt Dräger.
- 191. 270 Dollar = ca. 16 000 Mk für Peter C. Kurb-well.
- 192. 1964 Dollar = ca. 118 000 Mk für H. B. Aulen-kampff.
- 193. 117 865 Dollar = ca. 7 171 000 Mk für Erward Kuh.
- 194. 3721 Dollar = ca. 220 000 Mk für Harold J. F. Kleffner.
- 195. Der vor etwa 1/2 Jahr in Amerika verstorbenen Bernard Ostendorf hat in seinem Testament 1200 Dollars an Bekannte in Amerika ausgesetzt, den nicht unbeträchtlichen Rest seines Vermögens seinem Bruder Henry Ostendorf in Hamburg und seiner Schwester Hilse vererblichte Bernhard Pohlmann in Hannover. Die genannten Geschwister waren bisher nicht zu ermitteln. Sie werden gesucht.

Das beste Küchenhilfsmittel ist **MAGGI® Würze**

Vorteilhaftester Bezug in Flaschen Nr. 6; man achte auf unverletzten Plombenverschluss.

In Feinheit des Geschmacks, in Ausgiebigkeit und deshalb in Billigkeit.



Kirschenverpachtung.

Montag, den 30. Mai 1921, nachm. 4 Uhr soll die **Kirschenverpachtung der Gemeinde Ubst im Erbgericht daselbst** meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeinderat.

Die Kirschen- u. Apfel-Nutzungen

des Rittergutes **Neuschmölla** sind zu vergeben. Angebote bis 5. Juni erbeten.

Die Rittergutsverwaltung.

Das vorzügliche Milchfutter

reines Kokoskuchenmehl

(nicht Kokoskrot) untersuchte Ware, wieder frisch eingetroffen
Paul Kotte, Bischofswerda
Lager Bahnhofstraße. Telefon 16.

Bestungsfähige Fabrik sucht für den Verkauf neuer Sutfäden (Friedensware) an Landwirte geeignete

Wiederverkäufer od. Vertreter

Rüders unter **U. N. 054** an Invalidenbank Dresden.

Ziegen-Zentrifugen u. Rollen-Separatoren

mit automatischer Selbstreinigung aller Lagen empfiehlt billigt
Oswin Großmann, Frankenthal.

Pa. Milch- und Rasseziegen läuft wie allgemein bekannt, **Mag Ziesche, Raasdorf.** Postkarte genügt.

Ziegen u. Hühner

kauft ständig
Paul Puhst, Niederniechitz Nr. 355.

Sommersprossen

Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit.
E. Sternberg, Berlin SW. 68 Junkerstraße 459 B.

Kontrollkassen Schreibmaschinen

repariert

Ahollinger

Bautzen Muskauerstr. 11 Fernsprecher 1120.

Empfehle sehr preiswert

Frühjahrs-Neuheiten

in **Colicanne, Volle, Muffeln, Frotté, Kleiderstoffen, Kostümfstoffen, Mantelstoffen, imprägniert Manchesteramt, Blaudruck, Barchent u. d. m.**
Josefa Focke, Färbergasse 1.

Ankünfte

in Steuersachen erstellt, Steuererklärungen, Verträge, Urkunden, Gesuche, usw. fertigt an, **Rechtsrat** erstellt, **Grundstücksan- und Verkäufe** vermittelt, **Hypotheken** bringt unter und leicht aus, **Bewelsmaterial** in Prozessen aller Art beschafft, **Versteigerungen** aller Art, insbes. solche von Nachlässen führt aus
Paul Barth, beachteter u. öffentl. angehaltener Versteigerer, Bischofswerda, Bahnhofstraße 15, (Telephon Nr. 345.) Wohnung **Bautzener Str. 72, I**

Extra preiswertes Angebot in **Korb- und Rohrmöbeln.** Ehe Sie kaufen, veräumen Sie nicht meine Kleinauswahl gesehen und meine billigen Preise geprüft zu haben. **Stiefelstühle** nach Professor Lehmann, eigne Anfertigung.



Reisekörbe, Handkoffer, alle Haushaltungskorb- u. Bärtenwaren. **Korbwaren-Spezialhaus Rudolf Rämpfer, Dresden-N. Struempferstraße 7, Telephon 11056.**

Stillgelegte Betriebe, Maschinen, Altsisen und Metalle

kauft zu den höchsten Tagespreisen
Russig, Großshardt.



Ebe Schubart & Söhne

Dresden-N. 5, Friedrichstraße 52. Draht: Fernspr. Nr. 20111, 20133, 20144, 20411, 21171 Schubartwerke.

Original Krupp-Fahr

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder, Heuwender, Schwadenrechen, Ernterechen und alle anderen landwirtschaftlichen **Maschinen und Geräte**. **Saaten, Futter- und Düngemittel.**

Hauptvertriebsstelle (Lager u. Werkstatte)
Albert Rindler, Bischofswerda i. Sa. Georgstr. 1, Baugner Str. 85. Fernsprecher 67.

Thüringer Heilmittel

In bester Heilungsqualität liefert ich von jetzt ab:
Honig-Essenz Dtz. Mk. 18.— **Hoffmannstropfen** Dtz. Mk. 10.—
Carmelitergelst . . . 24.— **Baldrianstropfen** . . . 14.25
Mariaz. Magenr. . . . 24.— **Jerusalem. Balsam** . . . 12.75
Pain-Expeller . . . 27.— **Wunderbalsam** . . . 11.50

Bestand erfolgt per Nachnahme zuzüglich Porto und Verpackung. Verlangen Sie bitte neue Preisliste gratis.

Dr. Otto Ramm, Chemisches Laboratorium, Benig i. Sa. 297.



Prima Photograph. Postkarten schwarz-sepia-chamols Skizzen mit **Büthenrand**
Hochzeitsbilder, Familienbilder
Vergrößerungen, Rahmen, Vereinsgruppen
Julius Grunewald, Oberneukirch
Gewerbl. Auln. Fernspr. 17.

Drainröhren,

Hohlziegel, Firstenziegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik
Wilh. Bienert, Elstra.
Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

Dreschmaschinen in allen Größen, konkurrenzlos in Leistung u. Ausführung, mit Sicherheits-Auslösung,
Strohpresen, Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen, mit Rolltisch,
Kreissägen sowie alle anderen landwirtsch. Maschinen u. Geräte
Lieferung in bekannter Güte und zu vorteilhaften Preisen. Reparaturen werden in der Fabrik oder auswärts nur von erfahrenen Fachleuten ausgeführt.
Gustav Wagner, Fabrik u. Handlung landwirtsch. Maschinen, Kirschau i. Sa.

Sparkasse

Girokasse

BRETNIG

unter Bürgschaft der Gemeinde.

Geschäftszeit: 7-1 Uhr. — Fernsprecher 83 Amt Grossshardt.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$
Einlagengrenze des Sparkassenbuches auf 20 000 Mark erhöht.

Anträge auf **Rückzahlungen ohne Einhalten der Kündigungsfristen** finden weitgehende Berücksichtigung.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Belohnung von Wertpapieren. Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren an allen Börsen. Besorgung neuer Zinsscheinbogen.

Einzahlungen (kön-) Zentrale des Giroverbandes Sächs. Gemeinden. **erfolgen auf:** Postcheck-Konto Leipzig und Dresden 110 955.

Pflege des bargeldlosen **Zahlungsverkehrs.**
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$, nach Vereinbarung auch höher.
Keine Höchstgrenze für Giroguthaben.
Überweisungsverkehr nach allen Orten des Reiches **vollkommen gebühren- und spesenfrei.**
Unmittelbarer **Eidbörweisungsverkehr** von Ort zu Ort.
Reisekreditbriefe bei fortlaufender Verzinsung noch nicht erhobener Beträge.
Spesenfreies Einziehen aller Schecks und Platzanweisungen.

Kein Klempner nötig

beim Zusammen setzen zweier nachteilbarer **Kuchepumpe**

HOCHFLUT.

KRAUTHAL BISCHOWSWERDA I. SA.

Billigste Bezugsquelle

für Erntemaschinen wie Grasmäher, Getreidemäher, Heurechen, Heuwender, Handschlepprechen, sowie alle and. Maschinen für Gewerbe, Haus und Landwirtschaft.

K...
 D...
 Pet...
 Scho...
 in vielen...
 Fritz Jahn...
 Silo...
 Saal-
 Saat-
 empfehlen
 Vallen...
 möbl...
 im Zentrum...
 feuerber...
 Wo, sagt die...
 Möb...
 Zin...
 Mitle der St...
 sofort gesucht.
 Max Kna...
 Schwarzwe...
 abgeben ge...
 Belohnung a...
 Kradler, E...
 Rüb...
 Pfla...
 gibt ab...
 3 Stüd neu...
 Rasse...
 zu verkaufen.
 Schöne...
 Tücht...
 stein...
 in helle Gran...
 Alfred W...
 Dem...
 Hofun...
 Militär u. St...
 Gamsch, K...
 kaufte Seite L...
 tenstraße 8...
 Für A...
 die durch F...
 aufgegeben...
 können wir...
 für Richtig...
 men, da be...
 Fernspreche...
 verwechselt...
 men könne...
 ungen für Fe...
 telephonisc...
 gang enist...
 müssen w...
 Eine möglic...
 Aussprache...
 bei Sachbe...
 und Namen...
 im eigenem...
 Auftra...

Kakao

Deutschmeister

Wirklich hervorragende Qualität
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden
 Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Schokoladen

in vielen Preislagen erhältlich bei Fritz Jahn, Steinigtwolsdorf.

Stückkalk, Saal-Erbesen, Saal-Lupinen
 empfehlen **Vallen & Wobst.**

Freundlich gut möbl. Zimmer im Zentrum der Stadt sofort an kassierten Herrn zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Möbliertes Zimmer, Mitte der Stadt bevorzugt, für sofort gesucht. Offerten an Max Knauth, am Mühlteich 4.

Schwarzweißes Käzchen abgeben. Gegen Belohnung abzugeben. Kändler, Bauhner Str. 85.

Rüben-Pflanzen gibt ab Müller, Weickersdorf 9.

3 Stüd neumeißende, weiße, hornlose Rasse-Ziegen zu verkaufen. Schöne, Frankenthal.

Tücht. Granitsteinmetzen in besten Granit stellt sofort ein Alfred Wöhrmann, Bildhauer, Demitz-Thumitz.

Hofuniformen, Militär- u. Zivil-Kleider, Säbel, Gewehr, Reitstiel, Jagdgewehr, weißer Besatz, Dresden, Josephstraße 8. Komme ins Haus.

Für Anzeigen die durch Fernsprecher aufgegeben werden können wir keine Gewähr für Richtigkeit übernehmen, da bekanntlich am Fernsprecher leicht Wortverwechslungen vorkommen können. Ersatzleistungen für Fehler, die durch telephonische Übertragung entstanden sind, müssen wir ablehnen. Eine möglichst deutliche Aussprache namentlich bei Sachbezeichnungen und Namen liegt daher im eigenen Interesse der Auftraggeber.

Ernte-Maschinen



Ernst Grumbach & Sohn
 Fabrik landwirtschaftl. Maschinen, Freiberg-Dresden-Lschopau

Auktion.

Montag, den 30. Mai, von vorm. 11 Uhr an, gelangen Belmsdorfer Straße 9, in Bischofswerda, Nachlass der verstorbenen Frau Martha Brunner, verw. geb. Heine, geb. Lenert, gegen Verzählung zur öffentlichen Versteigerung, als:
 2 Kleiderschränke, 1 Sofa (teilig), 1 Pfeiler-spiegel, 1 Kommode, 1 Tisch, Stühle, Bettstelle mit Matratze, 2 Kissen, 1 Wanduhr, 1 Damenuhr mit Kette, versch. Tisch- und Kommodendecken, Vitrinen, Gardinen, Bestecks, 1 Kinderwagen, 1 Badewanne, Gaskocher, Plättbrett, Gaslampen u. a. m.
 Besichtigung der Sachen von vorm. 9 Uhr an.

Hermann Reißbach, verpfl. Auktionator.

Vertreter,

welcher in Bischofswerda und weiterer Umgebung in Zigaren- und Kolonialwarengesch. etc. nachweislich gut eingeführt ist, wird für repräsentative Zigaren- und Tabak-Fabrik gegen Provision gesucht. Bewerber, möglichst nicht unter 30 Jahren, wollen Angebote richten unter C. 485 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden.

Reisender,

respektable Erscheinung, Manufakturist, nicht unter 25 Jahren, für 1. Juli 1921 gesucht. Die ersten 6 Wochen gegen hohe Provision, dann gegen Provision und Lohn, evtl. später als Teilhaber.

Da Einkasse mit zu erledigen ist, sind 3000.- Mk. Kaution erforderlich, die verzinst und sicher angelegt werden. Nur mit höherer Schulbildung, zur Erlernung der Handlungsführung, ist mein Dresden-Büro zu besuchen. 1921 gesucht. Schriftliche Offerten mit Bild (persönlich zur Einsicht) sind zu richten an:

Lehrling,
 Adol. Grumbach, Fabrik landwirtschaftl. Maschinen, Freiberg-Dresden-Lschopau.

Der Mord ohne Täter.

Sensationales Kriminal-Drama, in der Hauptrolle Hanni Weiße, Magda Madeleine.
 Geht das Geschäft und dann das Vergnügen.
 Lustspiel in 3 Akten.

Außergewöhnliches Vorzugs-Angebot!

80/82 cm Hemdentuch v. M. 9.50 an
 86 „ „ Rohwessel „ „ 8.50 „
 Bettendamast, Bettuchstoff, Schürzenstoff, Handtücher, Wischtücher

F.G. Härtel
 Inh.: Max Böhmer, Oberneukirch, neben Gasthaus Goldne Krone.

Wer Firnis und Bleiweiß

will vorteilhaft kaufen, der muß in die Drogerie Hulsch nach Oberneukirch laufen
 Tel. 125.



Ober-garn mit Glanz
 (kein Maßband)
 Nr. 40/3fach und Spindelrollen & 20. Meter in weiß und schwarz zu 200.- Mark für 100 Rollen offeriert
Philipp Gollmann, Rühlensstraße, Dresden-L.

Wird sofort ein... Mädchen, nicht unter 16 Jahre alt, welche mit der Haushaltung befaßt sein soll, halbtägig beschäftigt. Lohn unter 12. 00 an die Geschäftsstelle ds. Bl. richten.

Mädchen
 Fortbildungsausschreibe
Hausmädchen
 für sofort oder später gesucht. Frau Matthes, Darmortweg Demitz.

Geschichte **Weißnäherin** zum Ausbessern und Neu-anfertigen von Wäsche sofort gesucht. Rittergut Oberbunau, Frau S. Parrhus.

Oberständiger **Knecht** zum sofortigen Eintritt gesucht. Gutsbesitzer Volz, Stahna.

Monteur für landwirtschaftl. Maschinen sofort gesucht. U. Kändler, Bauhner Straße 85.

Tücht. Maurer werden eingestellt. Baumayer Pollack, Göda.

Eine Ziege, 2jährig, zu verkaufen. Neustädter Straße 67.

Weiße hornlose **Ziege,** weiß überzählig, zu verkaufen. Birkenrode Nr. 16.

Ein Paar junge, starke, schwarze **Zug-Ochsen,** unter 2 Jahr die Wahl nicht 21 und 25 Zentner schwer, stehen zum Verkauf in Rauhitz Nr. 3 b. Rosenhal, Bezirk Kamenz.

Gute **Nutzkuh,** ganz nahe zum Kalben, steht sehr preiswert zum Verkauf in Buchau Nr. 94.

Reiß Geld in jeder Höhe stets zu haben, auch ohne Bürgen. Näheres bei Hofe, Bautzen, Wettinstraße 11.

Heirat! Vermög. Damen w. glückl. Heirat! Herren wenn auch ohne Vermögen, gibt Auskunft. Frau Decker, Berlin, Perlebergerstraße 18.

Ernstgemeint! Kl. gebildeter Kaufmann, Ende 20 er Jahre, stätliche Erscheinung und in gesicherter Lebensstellung, wünscht auf diesem Wege

zwecks Heirat bis Bekanntschaft einer edel-benkenden Dame im Alter v. 17 bis 26 Jahren (Junge Witwe nicht ausgeschlossen) aus guter Bürgerhaushalt, mögl. u. Hande in vordem hiesigen Charaktereigenschaft, zu machen. Strengste Diskretion zugesichert. Einl. durch Verm. od. Eltern ungenügend. Erwünscht. Verm. beiseiten. Angeb. mögl. mit Bild, welches sol. reproduziert wird, unt. J. S. 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ryffhäuser Großhartau

Sonntag, den 29. Mai:

Stiftungsfest des Jugendvereins.

Von 2 Uhr an:
Großes öffentliches Preisschießen
Preise im Werte von ca. 300 Mk.
Von 4 Uhr an:
Gr. Maienachtsball
verbunden mit Damenreigen, humor. Vorträgen u. a. m.
Einen genussreichen und gemütlichen Abend versprechend, laden freundlichst ein
der Jugendverein und Paul Pagig.

Lichtspiele Oberneukirch
Sonnabend und Sonntag:
Nama, die Gottheit des Todes!
Ein Mysterium von Liebe und Leid, 6 gewaltige Akte,
nach einem Fragment von Maria Bruch-Wallersee.
Fest: Neoster-Woche Nr. 12, Neues aus aller Welt.
Ein kräftiger Mann wird gesucht.
Drolliger Schwanke in 3 Akten.
Nächsten Sonnabend u. Sonntag FERN ANDRA.

Landwirte.

Infolge günstigen Abschlusses kann ich noch einen Posten
Grasmäher, Igel und Häufelpflüge, sowie landwirtschaftl. Maschinen
sehr billig abgeben.
Erstgüter für Erntemaschinen, Messerbalken,
Reichsfröhen, Anbaublocke und Verlängerungen
sowie sonstiger landwirtschaftl. Maschinen.
Reparaturen an Erntemaschinen aller Systeme werden
sollid und gewissenhaft ausgeführt.
Bischofsberda am Bahnhofs.
Telephon 144.

10-15000 Mk.

auf 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück mit Geschäft zu leihen
geringster Offert. unt. G. D. 115
an die Geschäftsb. d. G. Bl.

Radfahrer

versichert Fahrräder geg. Diebstahl.
Kleiner, Hauswalde 101.

Sirmatafel,

Stenblech 3.75 Met. lang und 0.45 Met. breit, billig zu verkaufen
Jof. Klement, Markt 29.

Landwohnung gesucht,

2 Zimmer, möbliert oder unmöbliert, mit Kochgelegenheit,
für älteres Fräulein. Offert. u.
G. J. 199 an die Geschäftsb. d. G. Bl.

Heiratsgesuch.

Wirtschaftliches hübsches Mädchen,
jede Wer., mit eigenem Heim, wünscht sich mit solchem Mann
gütlich zu verheiraten. Offert.
unter G. J. 400 an die Geschäftsb.
d. G. Bl. erbeten.
Ein guterhaltener
Kinderwagen
(Werde Herrmann) Korbge-
flecht, mit Niedergerüst ist zu
verkaufen. Wo, zu erfragen
in der Geschäftsb. d. G. Bl.

Maurer und Zimmerleute

braucht ein
**A. Thomas, Sangeschäft
Oberneukirch.**

Film Junge Leute

3. Teil u. 4. Teil, 1. u. 2. Teil,
mit 1. u. 2. Teil, 1. u. 2. Teil,
Gausberg 30, G. Bl. 177 F. 3.

Ein gutgehender Kinderwagen

(Werde Herrmann) Korbge-
flecht, mit Niedergerüst ist zu
verkaufen. Wo, zu erfragen
in der Geschäftsb. d. G. Bl.

Kaufe ständig
Zucht- und Schlachtziegen, alle Hühner.
3 gute Melkziegen, unter mehreren die Wahl zu verkaufen bei
Hog Wänterlein,
Niederneukirch 230.

Geübte Beeren-Binderinnen

werden bei hohem Lohn ange-
nommen.
**M. Köhler,
Niederneukirch Nr. 116.**
Zuverlässiger, selbständiger
Wirtschafts-gehilfe
per 1. oder 15. Juni in
dauernde Stellung gesucht.
Brauerei Bretnig.

Heirat!

Stattl. hübsche Witwe, 26 J.,
14000 Mk. Vermögen, schönes
Haus, wirtschaftl., musikalisch,
Naturell, wünscht sich m. pass.
Herrn bald glücklich zu ver-
heiraten. Einrädr. sof. durch
Fr. A. Zimmer Dresden,
Blüthengasse 12 II.

Verkaufe:

Ein Fahrrad, labellos erhalten,
mit neuer Verfassung (Gebirgs-
mädel) Patente und all. Zubehör
ein rotbraunes Doppelsitz, wie
neu, ein neuer Teppich 240x
190 cm, ein desgleichen, 100 cm
hoher Freischwinger, echt Kie-
baum, ein Grammophon mit
Nadelrichter und Platten.
Thamitz Nr. 25 1. Etage.

Möbliertes Zimmer

mit 2 Betten, ev. mit Mittagstisch,
zu vermieten. Offerten
u. G. J. 2 a. b. G. Bl. d. G. Bl.

Gardinenleisten

höherer und ev. Jalousien-
Einrichtungen etc.
Carl Hedusch,
Klosterstraße
Steingutwerk.

Getragene Herrenhüte

aller Art
werden auf neueste Formen
umgepreßt
-:- Tadellose Ausführung. :-:-
**Martha Wobst, Kunstschäft,
Oberneukirch.**

Wegen Erkrankung meines
jetzigen Mädchens, suche für
sofort ab später bei gutem
Lohn erfahrenes, linderliebes
Hausmädchen
welches schon in besserem Haus-
halt gedient, nicht unter 18
Jahre alt. Zu melden bei
Frau Herbert Claus,
Neustadt 1. S., Königsstr. 13.

Heirat!

Stattl. hübsche Witwe, 26 J.,
14000 Mk. Vermögen, schönes
Haus, wirtschaftl., musikalisch,
Naturell, wünscht sich m. pass.
Herrn bald glücklich zu ver-
heiraten. Einrädr. sof. durch
Fr. A. Zimmer Dresden,
Blüthengasse 12 II.

Verkaufe:

Ein Fahrrad, labellos erhalten,
mit neuer Verfassung (Gebirgs-
mädel) Patente und all. Zubehör
ein rotbraunes Doppelsitz, wie
neu, ein neuer Teppich 240x
190 cm, ein desgleichen, 100 cm
hoher Freischwinger, echt Kie-
baum, ein Grammophon mit
Nadelrichter und Platten.
Thamitz Nr. 25 1. Etage.

Möbliertes Zimmer

mit 2 Betten, ev. mit Mittagstisch,
zu vermieten. Offerten
u. G. J. 2 a. b. G. Bl. d. G. Bl.

Gardinenleisten

höherer und ev. Jalousien-
Einrichtungen etc.
Carl Hedusch,
Klosterstraße
Steingutwerk.

Gabriedl Weibersdorf.

Morgen Sonntag,
den 29. Mai:
Großer öffentlicher Damen-Ball.
Anfang 6 Uhr.
Um günstigen Zuspruch bitten
die Damen u. Kurt Hartmann.

Achtung! Achtung!
Sonntag, den 29. Mai,
von nachm. 2 Uhr an
großes Preishegen in Friedrichs Gehhof, Niederpughau.
1. Preis: 1 junge Ziege,
sowie andere wertvolle
Preise.
Freunde und Gönner laden
herzlichst ein
Hob „Friedrichs“, Patskan.

Schneider-Innung.

Montag, nachm. 2.28 Uhr
nach Ober-Neukirch.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
O. Ernh. u. J. Obermeister.

Verband Geißmannsdorfer Schweinezüchter.

Sitz Geißmannsdorf.
Donnerstag, den 2. Juni, abends
Punkt 7.30 Uhr.

Bersammlung.

Erscheinen aller, auch der aus-
wärtigen Mitglieder, dringend er-
wünscht.
Der Geschäftsführer.

Unterstützungs-Verein Patskan.

Sonntag, den 29. Mai,
abends 8 Uhr,
Hauptversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Hausmädchen,

welches Lust hat, das Kochen zu
erlernen, gesucht.
Hotel zum Gold. Engel.
Ein tüchtiges, zuverlässiges
und älteres
Mädchen
wird für baldige gesucht bei
Gewährung vorläufiger Kop-
und höchstem Monatslohn.
Schriftliche Offerten erbeten an
Frau Marie Pregel,
Bahlitz, Post Geißh. Böhla.

Magd

zum sofortigen Antritt gesucht
Mag Schmidt, Schönbrunn.
Suche
sofort oder später ein ordent-
liches, eheliches, älteres
Mädchen
für Geschäft und Haushalt bei
guter Kost und hohem Gehalt.
Bewerbungen erbitte schriftlich
an das
**Fischgeschän
Dresdner Str.**

Schwerhörige!

Der neue elektrische
Hörapparat
wird Donnerstag, den 2. Juni, 4 bis 7 Uhr
Hotel Goldner Engel, Bischofsberda vorgeführt.
Hörapparate-Vertrieb,
Berlin W. 30, Markt, Lutherstr. 83.

Die diesjährige Kirchenernte an der Staatsstraße
Steinigolmsdorf-Neustadt wird am 8. Juni 1921, vorm.
11 Uhr in Gerschners Gastwirtschaft in Schönau gegen
sofortige Bezahlung und unter den vor der Versteigerung
bekannt zu gebenden Bedingungen verpackt.
Strassen- und Wasser-Bauamt Pirna.

Gestern nachm. 3 Uhr verschied nach
langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater
und Bruder, der Hausbesitzer
Julius Zerndt
im Alter von 73 Jahren.
Bischofsberda, am 28. Mai 1921.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 4 Uhr
vom Trauerhaus, Sämlitzstr. 121b, aus statt.

„Deutsche Eiche“ Nieder-Neukirch

Sonntag, den 29. Mai:

Der große Ballbetrieb

Gastspiel der Solotänzer Ralph und Lu Gerold.
Verführung von modernen und Nationaltänzen
auf Parkett und Bühne.
Beginn pünktlich 5 Uhr. — Ende 1/12 Uhr.
Um günstigen Zuspruch bitten
Alfred Pagig u. Frau.

Öffentlicher Vortrag

Montag, den 30. Mai, abends 7.30 Uhr,
im Erbgericht Oberpughau:
Welt geht zu Ende!
Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht mehr sterben.
Redner: E. W. H. e. l., Dresden.
Vereinigung egyptischer Bibelforscher.

Meiner geehrten Kundenschaft von Stadt und Land zur
Kenntnis, dass ich vom 1. Juni mein
Buttergeschäft
wiedereröffne und bitte um günstigen Zuspruch. Be-
stellungen nehme ich jederzeit gern entgegen.
Komme **Donnerstag nach Bischofsberda.**
Hochachtungsvoll
Bohnenschnitt M. verw. Taffel.

Zahnpraxis von Kurt Bülow, Dentist, Hauswalde 112.

Sprechstunden von 9-12 und 2-5 Uhr
Sonntags von 9-12 Uhr.

Zahn-Praxis Meta Schulze

jetzt Bismarckstraße 3, II
Sprechzeit von 8-1 Uhr vorm.
und 1.3-6 Uhr nachmittags.

Vonder Reise zurück Dr. Fischer,

Bautzen, Wilhelmstraße R. 1393
Spezialarzt für Haut- u. Nervenleiden, Röntgen- u. Lichtbehandlung.
Sprechstunden: 8-10, 1-3, 6-7, Mittwochs keine
Abendsprechstunde, Sonnabends von 8-1 Uhr.

Schwerhörige! „Acutus“

Der neue elektrische
Hörapparat
wird Donnerstag, den 2. Juni, 4 bis 7 Uhr
Hotel Goldner Engel, Bischofsberda vorgeführt.
Hörapparate-Vertrieb,
Berlin W. 30, Markt, Lutherstr. 83.

Gestern nachm. 3 Uhr verschied nach
langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater
und Bruder, der Hausbesitzer
Julius Zerndt
im Alter von 73 Jahren.
Bischofsberda, am 28. Mai 1921.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 4 Uhr
vom Trauerhaus, Sämlitzstr. 121b, aus statt.

3. Seite

1. Sonntag,
einen Tag

Mit ein-
schublinge
Gewächsbü-
folge er im
tämpfen, dem
nährt und da-
se von allein

Er hat
pflanzensweit
es sich um ih-
gut, ist das
zieses von all-

Bist Du
bern im gan-
aber nicht im
neres Leben
eigenes Bepf-
ten und in die
werden von je-
rerit die Lär-
ten, sich eingu-
Wahrung vor
ten Gottes so
Schublinge an
Schutz, den Du
den nicht mit
Berücksicht
der Fremde st-
Hast Du is-
tum können, ja
dann schließt Du
dann schließt Du
geworden bist
werden eben a-
sämlich dann,
er Menschen
le die Brann-
liter anfängt.

* Die Gef-
ammer an-
Schaft, der
würdig hat.
Diebstahl
le geschäftl-
an, die aus e-

St

12. Fortsetzun-

„Das Stin-
Brinadonna H-
tine.“

„Rein, Du
es ist ein triftig-
mir wirklich
heufe fern zu“
„Reherhaus“!
„Da bin ich
„Sie sagtes
was ist, ich wil-
„Liebes St-
hauptliche ist,
den hätte auch
bergehen. Er-
„Nun ja, u-
nigt zu haben!
Zuwendung,
ten Ofen gefest-
stbare Gesund-
des aufkommen-
„Aber Nut-
wertvoll?“

„Das werd-
achte sie „du te-
st warst doch b-
„Dafür wa-
„Damals h-
in Jameses We-
„Das weiß
schmaffler war.
„Nur Mächt-
„Dovon haf-
„Liebes Stin-
andere Ding-
id. Er war
st kleinlich sei-
Der Landre-
warte ich di-
Nutz hängt
laus zu seinem
„Nun, Klein-
„Althof ist e-
vertinnen!
habe es gern
Unter leib-
„Guter Dub-
st sich auch ve-
tel“

Sonntagsgedanken.

1. Sonntag nach Trinitatis. Sprüche 22, 6: Wie man einen Knaben gewöhnt, so ist er nicht davon, wenn er alt wird.

Selbstkritik der Seele.

Mit einem Gärtner unterließ ich mich über Pflanzenshädlinge und sprach meine Verwunderung aus, daß seine Bewachshüter davon fast verschont zu sein schienen.

Er hat wohl Recht. Ja, er hat nicht nur Recht für die Pflanzengwelt, sondern auch für die Menschenwelt, auch wo es sich um ihr inneres Leben handelt.

Ist Du Vater oder Mutter, so möchtest Du Deinen Kindern im ganzen Leben Schädlinge fernhalten. Du kannst aber nicht immer bei ihnen stehen. Sorge dafür, daß ihr inneres Leben stark und lebendig wird, vor allem durch dein eigenes Beispiel.

Hast Du ihnen aber, soweit wir Menschen das überhaupt tun können, ein eifriges, unigenes Glaubensleben verholfen, dann läßt Du sie noch, wenn Du vielleicht schon zu Staub geworden bist.

Aus dem Gerichtssaal.

* Die Gestalten der "Gräfin Baudissin". Vor der Strafkammer am Landgericht in Berlin kam ein merkwürdiger Straffall, der schon zahlreiche argwöhnische Sachverständige beschäftigt hat.

Mannt, die sorgfältigste Erziehung genossen hat und in ihrem äußeren und ganzen Auftreten den Eindruck einer vornehmen Dame macht. Die Strafkammer schwebt schon seit dem Jahre 1918. Die Angeklagte Elisabeth Strick war beschuldigt und gefändigt, in sechs Fällen in Berlin und in einem Falle in Dresden in Juwelengeschäften Brillanten und Juwelen gestohlen zu haben.

* Schwurgericht Bautzen. Von ihrer Niederkunft herab wurde am 24. Februar 1921 das lebige, am 18. November 1894 in Birkenrode geborene, in Bautzen wohnhaft gewesene Hausmädchen Meta Billa...

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die verkehrte Welt!

Wohl kam des Jahres schönste Zeit, — die Blumen blühen, die Vögelchen schwirren, — doch ist die Welt voll Leidens, — voll Kummer und voller Widen. — Es wird so vieles auf der Welt — verdreht, verschoben und verstellt.

Die Lage bleibt veränderlich — sowohl im Osten wie im Westen, — doch meistens verändern sich — die Dinge nicht zu unserm Besten. — Es ist doch so: der Schwache trägt.

Im Osten stammt ein neuer Braud, — denn kriegerisch zeigt sich der Pole, — daß er mit stark bewehrter Hand — gewaltsam Deutschlands Reichthüm holt.

Und Deutschland ohne Schutz und Wehr — darf nicht, wie einst, zum Schwerte fassen, — muß alles, sei es noch so schwer — jetzt über sich ergehen lassen.

Der Pole, dem man viel vergißt, — wird unackräftig zum Kriegsverbrecher, — da heißt es: Wo kein Räuber ist — ist auch kein Richter und kein Rächer.

Was's denn auf einer Seite nur — erbarmungslos wilde Stürmer — und auf der andern nur Kultur — bedekte unschuldsvolle Würmer?

Ernst Heiter.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Behne.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das Kind will genötigt sein, einmal so ein bißchen Primadonna spielen!“ neckte er und sagte sie scherzend an sich.

„Rein, Onkel Landrat, das dürfen Sie nicht denken. Es ist ein triftiger Grund für mich vorhanden. Sonst legte ich mir wirklich nicht die Entbehrung auf, Ihrem gastlichen Hause fern zu bleiben.“

„Da bin ich aber neugierig —“ „Sie sagten doch, Lobbede's waren auch geladen — und das ist, ich will ihm nicht begegnen!“

„Lieberes Kind, das sind doch nun alte Geschichten; die Hauptsache ist, daß Klaus sich rein gefunden hat. Am liebsten hätte auch ich ihn nicht dabei! Ich konnte ihn aber nicht übergehen. Er tut viel —“

„Nun ja, was sich mit Geld machen läßt! Sonst ist er nicht zu haben! Wie zum Beispiel damals bei der Überwinnung. Ellen hat mir alles erzählt. Da hat er hinter dem Ofen gefesselt, andere Beute für sich arbeiten lassen, seine eigene Gesundheit geopfert und gemeint, mit Geld für alles aufkommen zu können. Das ist keine Kunst!“

„Aber Ruth“, mahnte Klaus, „noch immer so temperamentvoll?“

„Das werde ich mir auch nicht abgewöhnen, Lieber. Ich sage, du kennst mich ja. Doch du mußt mir recht geben; ich warf doch der erste draußen in Sturm und Wetter —“

„Für war Frau Lobbede da,“ warf Graf Neuberg ein. „Damals hab' ich sie übrigens zum erstenmale gesehen. In Jameses Weib! Der Präsident war ganz weg.“

„Das weiß ich gar nicht, daß Frau Lobbede auch beim Schwaffer war.“ sagte Ellen, „hast du sie gesehen, Klaus?“

„Nur küßlich!“ „Davon hast du mir ja gar nichts gesagt!“

„Lieberes Kind, das war doch so unwesentlich! Ich hatte andere Dinge zu denken!“ Er vermied aber dabei ihren Blick. Er war ein wenig ärgerlich, Ellen konnte manchmal nicht kleinlich sein.

Der Landrat erhob sich. „Also abgemacht! Morgen warte ich die Herrschaften alleamt! Ich freue mich drauf, die kleine Ruth unter meinen Gästen zu haben!“

Ruth hingte sich in seinen Arm und geleitete ihn mit Klaus zu seinem Wagen.

„Nun, kleine, wie gefällt es dir bei mir?“ fragte Klaus. „Altof ist so gemächlich und traulich, gar nicht zum Vergleich!“

„Wollen wir nicht ein wenig hinausgehen? Ich habe es gern, wenn mich der Frühlingswind umrauscht.“ Unter lebhaftem Gespräch gingen sie über die Felder.

„Guter Bub' ist ein so fröhliches Kind, Klaus. Und Ellen hat auch recht hervorgebracht, mehr als ich erwartet hab'!“

„Ja, sie ist ein richtiges Hausmütterchen, wie ich es mir nicht besser wünschen kann.“

„Und doch, Klaus, ich kann mir nicht helfen —“ „Ich weiß, Ruth, was du meinst!“ sagte er gepreßt.

„Und empfindest du es auch?“ „Rein, Ruth, ich bin nicht enttäuscht! Wir sind nun mehr als ein Jahr verheiratet, und haben auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit gehabt!“

„Ob das das Glück allein ausmacht? Du wußtest ja längst, wie sanftmütig und nachgiebig Ellen ist. Aber ihre Art paßt einmal nicht zu dir, sie kann dich nicht ergänzen. An vielen kleinen Dingen ist mir das in den paar Tagen, seit ich hier bin, aufgefallen!“

„Bitte, Ruth, sorge dich davon an! Ich könnte mir höchstens vorwerfen, durch meine Verheiratung Veranlassung gewesen zu sein, daß du in die Welt gingst.“

„Ans Glück!“ fügte Ruth mit leuchtenden Augen hinzu, und auf ihren Wangen lag eine zarte Röte.

„Bewundert ich Klaus sie an; er verstand sie nicht.“ „Ist dir der Erfolg so viel?“

„Rein, Klaus! Er erfreut mich wohl und macht mich stolz, aber glücklich, so glücklich, wie ich jetzt bin, könnte er mich nie machen!“

Er blieb stehen. „Ruth!“ Jetzt hatte er begriffen. Sie nickte lächelnd. „Ja, Klaus!“

„So schnell? Wer ist es?“ „Graf Gerd Neuberg, ein Husarenoffizier!“ entgegnete sie glücklich und erzählte kurz.

„Und er weiß nicht, wer sich hinter Ruth Althof verbirgt?“

„Rein! Er hat sich mit Ruth Althof verlobt, das hat mein Glück natürlich verdoppelt. Erst aus deinem Munde soll er erfahren, wer ich bin!“

Klaus ergriff ihre beiden Hände. „Ruth, wenn du wüßtest, wie deine Mitteilung mich erfreut hat! Erstens, daß du ein wahres Herzensglück gefunden hast, wie ich dir ansehe, und dann auch, daß du deine Tätigkeit an der Bühne nun aufgibst!“

„Die dir stets ein Dorn im Auge war!“ „Ja, Ruth, ich mache kein Hehl daraus!“

„Richt wahr, Klaus, du begleitest mich übermorgen zurück, damit ihr euch kennen lernt?“

„Übermorgen?“ Er sann nach. „Der Präsident hat sich für die nächsten Tage angefragt.“

„Es kommt ja nicht auf ein paar Tage an. In nächster Woche habe ich die „Elsa“ zu singen; dann kannst du mich gleich hören! Bitte, sprich vorläufig zu niemand darüber, ich will alle mit der vollendeten Tatsache überraschen, auch Ellen!“

Ruth hobte tief Atem. „A, das tut gut, die Heimattaste!“

„Da, hinter dem Birtenmädchen liegt Birtenfelde. Ruth. Siehst du, wie das Sonnensicht sich in den Fenstern spiegelt?“

„Und das mußt du immer vor Augen haben —“

„Ich habe es überwunden, Ruth. Durch Arbeit kommt man über vieles hinweg. Sieh, hier hört unser Land aus, und der Birtenfelder Wehnt fängt an.“

„Wie kommst du mit Lobbede's aus?“ „Wir sehen uns wenig!“

„Und die Frau?“ „Sie gilt für sehr hochmütig, und doch ist sie beliebtster und geachteter, als ihr Mann.“

„Wie lebt sie mit ihm?“ „Das kann ich doch nicht wissen, Ruth! Man sagt, die Ehe sei nicht glücklich, und es ginge jeder seinen eigenen Weg. Übrigens, ich glaube, er hat dich nicht vergessen und seine Frau gibt sich wohl wenig Mühe um ihn!“

„Siehst du Klaus, deshalb wollte ich ein Wiedersehen mit ihm vermeiden, es ist mir peinlich! Doch komm, wir wollen umkehren, sonst ängstigt sich Ellen.“

Langsam lehnten sie um. Da sahen sie von weitem einen Reiter die Chaussee entlang kommen.

„Wer mag das sein?“ „Es ist Frau Lobbede!“ sagte Klaus nach einigen Sekunden, und seine Stimme klang merkwürdig belegt.

Aufmerksam betrachtete Ruth die Näherkommende. „Wie gut sie zu Pferde sitzt! Findest du nicht auch, Klaus?“

Und da bemerkte sie, wie heiß des Bruders Augen an der schönen Frau hingen, wie blaß er auf einmal geworden war.

Ein heftiger Schreden erfaßte sie. Also hatte ihr Gefühl sie doch nicht betrogen! Des Bruders Liebe gehörte nicht seiner Frau, sondern einer anderen. Was machte einst zwischen ihm und Isabelle Krüger vorgefallen sein? Denn da lag sicher der Schlüssel zu dem Geheimnis seiner pflichtlichen Verlobung mit Ellen.

Frau Lobbede hatte die Geschwister bemerkt; sie zögerte ihr Pferd zu einer langsameren Gangart; es schien, als erwartete sie, angesprochen zu werden.

Doch Klaus machte keine Anstalten, stehen zu bleiben. Er zog höflich die Mähne und ging weiter. Mit kurzem Gruß dankte Isabelle, dann gab sie ihrem Pferde einen Hieb mit der Reitgerte, daß es in die Höhe stieg. Dadurch entstanden einige trübselige Sekunden, ehe sie mit matterer Hand das unruhige Tier nach ihrem Willen zwingen und weiter sprengen konnte.

Ruth hatte ihr nachgeblickt. „Das macht Frau Lobbede so leicht fetter nach!“ sagte Ruth.

Klaus hatte sie ebenfalls beobachtet. Dann tat er einen tiefen Atemzug. „Frau Lobbede ist bekannt als gute Reiterin. Sie ist tollkühn und unvorsichtig! Meiner Frau würde ich dieses Herumsitzen ohne Begleitung verbieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wollen Sie das haben nur mit Wohl. Wenn Sie auch die Fortsetzung und fordern die lehrreiche Grundschrift Nr. 2 von Wilhelm Brauns, Gesellschaft m. beschr. Haftung, Quaderberg, a. S.

Bürgerlicher Küchenzettel.

Montag: Porripuppe, gebackene Kartoffelköße m. Kompott.
Dienstag: Spinat mit Spiegeleiern und Salzkartoffeln.
Mittwoch: Erbsuppe, Spargelpastete.
Donnerstag: Schöpfenteisch mit Kartoffelstücken.
Freitag: Saure Linsen mit Blutwurst.
Sonnabend: Milchreis mit Zimtzucker.
Sonntag: Spargelsuppe, Schweinebraten mit Salzkartoffeln und Staudensalat.

*) Spargelpastete. Dieses Gericht ist leicht und einfach herzustellen und schmeckt ganz ausgezeichnet, so daß man es auch bei festlichen Gelegenheiten als Vor- oder Zwischengericht reichen kann. Man braucht dazu 5-6 Eierchen, Spargelgemüse von einem Pfund Spargel, ein halbes Pfund Cornedbeef und Backfett. Zu den Eierchen braucht man 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Mehl, 2 Eier, einen Teelöffel Salz. Ehe man aber mit Backen anfängt, macht man ein Pfund Spargel, kleiner als gewöhnlich geschnitten, zu Gemüse zurecht; wenn die Stückerchen in Salzwasser mit etwas Butter weich gekocht sind, macht man das Gemüse mit einer hellen Einbrenne aus Butter und Mehl dick, es soll wenig und dicker Belag daran sein, so daß die Spargelstückerchen davon eingehüllt sind. Das Cornedbeef wiegt man nicht zu fein. Dann erst fängt man mit dem Backen an; aus den genannten Zutaten macht man fünf oder sechs dünne Eierchen auf beiden Seiten braun. Hat man den ersten fertig, so streicht man einen Teil des Spargelgemüses darauf und streut etwas von dem gewiegten Cornedbeef darüber; darauf legt man den zweiten Eierchen, sobald er fertig gebacken ist. Diesen belegt man wieder mit Gemüse und gewiegtem Fleisch und fährt so fort, die Eierchen mit den anderen Zutaten schichtweise aufeinanderzulegen, bis sie alle sind; obenauf soll ein Eierchen liegen. Dieses Gericht muß von Anfang an, bis es fertig ist, möglichst heiß stehen; hat man kein Feuer im Ofen, so stellt man es auf einen großen Topf mit kochendem Wasser. Man schneidet diese Spargelpastete wie eine

Porte in dreieckige Stücken, von der Mitte aus, durch alle Schichten durch. — Für 5 Personen.

Bestellen Sie sofort
 bei Herrn Postamt zur Probe **Kostenlos** erhalten
Hamburger Fremdenblatt
 mit Handels- und Schiffs Nachrichten
 und Ausfuhrnachrichten
Rundschau im Bilde
 Illustriert mit 120 Bildern
Bestimmungspreis: Ausgabe A (mit allen Lokal-Anzeigen) monatlich M. 10.—, vierteljährlich M. 30.—, Ausgabe B (ohne Lokal-Anzeigen) monatlich M. 8.—, vierteljährlich M. 25.— bei freier Zustellung durch den Briefträger — Probeummer kosten- und portofrei
Kaufende- und Boten-Ausgabe
 bei Hamburger Fremdenblatt:
Deutsche Abofee-Zeitung
 reich illustriert in Ausfuhrnachrichten
Bestimmungspreis: für Deutschland M. 12.—, vierteljährlich M. 35.—, bei freier Zustellung durch den Briefträger — Probeummer kosten- und portofrei

Die neue Personenarif-Erhöhung vom 1. Juni ab.

Den Dienststellen der Eisenbahnen sind jetzt die Ausfuhrbestimmungen für die neuen Personenarife im Eisenbahnfernverkehr zugestellt worden. Danach ist der 1. Juni endgültig als Einführungsstermin der neuen Fahrpreise bestimmt worden.
 Die neuen Fahrpreise betragen: in der 1. Klasse 58,5 in der 2. Klasse 32,5, in der 3. Klasse 19,5, in der 4. Klasse 13 1/2 für 1 Kilometer, während der Preis für die Beförderung von Hundem auf 10 1/2 für den Kilometer festgesetzt wird.
 Es werden außerdem im Personenverkehr Mindestfahrpreise eingeführt: für die 1. Klasse auf 3 M., für die 2. Klasse auf 1,70 M., für die 3. Klasse auf 1 M., für die 4. Klasse auf 0,70 und für Hunde auf 1 M. festgesetzt.
 Die Schnellzugzuschläge werden unter Beibehaltung der bisherigen Drei-Zonen-Einstufung wie folgt geändert: für die 1. Zone (bis zu Entfernungen von 75 Kilometer) in der 1. und 2. Klasse 8 M., in der 3. Klasse 4 M.; für die 2. Zone (Entfernungen von 76—150 Kilometer) 16 M. 1. und 2. Klasse und 8 M. für die 3. Klasse; für die 3. Zone (Entfernungen über 150 Kilometer) 24 M. 1. und 2. Klasse und 12 M. in 3. Klasse.
 In der kommenden Reisezeit soll ferner die Platzreservierung in D-Zügen wieder eingeführt werden. Plätze werden in der Zeit von 3 Tagen vor Abreise bis zum Nachmittage des Tages vor der Abfahrt reserviert. Die Preise der Platzarten sollen betragen: in 1. Klasse 6 M., in 2. Klasse 4 M. und in der 3. Klasse 2 M.
 Die Preise für die Bahnsteigtarten (0,50 M.), sowie für Nachbiletarten (20 bez. 2 M.) werden nicht erhöht. Die übrigen Sätze für Monats- und Wochenarten, Arbeiter-Rückfahrarten sowie die Sätze für Gepäck und Expressgut sollen ebenfalls erhöht werden.

Sommer-Fahrplan. Gültig vom 1. Juni 1921 ab.

Dresden—Görlitz.												Görlitz—Dresden.																																														
W						W						W						W																																								
4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.																													
Dresden-G	5,21	5,32	7,05	8,51	9,12	9,45	12,10	1,22	2,46	4,18	4,24	5,50	7,54	8,50	10,35	11,20	12,15	13,10	14,05	15,00	16,00	17,00	18,00	19,00	20,00	21,00	22,00	23,00	24,00	Görlitz-W	4,18	4,30	5,00	6,00	7,00	8,00	9,00	10,00	11,00	12,00	13,00	14,00	15,00	16,00	17,00	18,00	19,00	20,00	21,00	22,00	23,00	24,00	25,00	26,00	27,00	28,00	29,00	30,00

Gedruckt bis zu fernem Tode 1816 gemittelt. Schmeier wurde ihm das Schicksal beim. Der Tod entritt ihm 3 Töchter in billigen Jahren. Auf dem Kirchhof zu Schmiedefeld fanden sie ihre

Der Fahrplan der Kraftwagenlinie Bischofswerda—Radeberg wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht.



Nr. 7. 29. Mai 1921.

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum

Sächsischen Erzähler



Die letzten Mönche vom Dybin.

Eine Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert von

Johannes Renatus,

Ehrenmitglied der Oberlausitzer Gesellschaft d. Wissenschaften.

(6. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Markus begann Mantels Brief mit großem Interesse zu lesen. Der begann mit guten, freundlichen Worten und erinnerte an die drei schönen Tage auf Königstein, so er in seinem Leben nicht vergessen könne. Hiernach schrieb Mantel von dem Hergange seines Entweichens, von dem mächtigen Gewissenstrieb, seiner Überzeugung von der neuen Lehre innerer Wahrheit zu folgen, anstatt heuchelnd in der alten Kirche zu verbleiben. Arm wie eine Kirchenmaus sei er nach Wittenberg gegangen. Er habe ihm auf sein Schreiben nach dem Königstein von Wittenberg aus geantwortet; es schiene aber, als wäre dieser Brief ihm nicht zu Händen gekommen. Derhalb schilderte er wiederum, wie freundlich und achtungsvoll er von Luther, Melancthon und Jonas aufgenommen worden und daß ersterer ihm alsbald eine Diakonatsstelle allda verschafft habe. Ferner erzählte er begeistert von der hinreißenden Demut und doch zugleich gewaltigen Kraft und Gelehrsamkeit Luthers. Auch habe sich dieser am 13. Junius mit der Katharina von Bora vermählt. Alles Geschwätz, Luther habe sie aus Kloster Nimbschen entführt, um sie zu ehelichen, sei unwahr. Er, Mantel, könne selbst bezeugen, was große Mühe sich Dr. Martinus gegeben, der von Bora einen Mann zu verschaffen; sei auch einer kommen, aber die Käthe habe nimmer gewollt; bis Luther selbst ihr seine Hand angeboten, aber erst nach langer Zeit. „Ehe dies geschehen,“ schrieb Mantel, „hatte ich mir selbst einen Hausstand gegründet, indem ich am achten Januari auf Luthers Billigung ein herzlieb Eheweib genommen, wozu mir auch der ehrenfeste liebe Georg Spalatin eine gar wohlgefinte gratulatio geschickt nebst einem Fäßlein Wein. Der Dr. Martinus Luther hatte mir zuvor gesagt — — —“

Weiter las Markus nicht. Legte sich schon während des Lesens die Stirn in finstere Falten, so sprang er jetzt erzürnt auf, raffte des Paletes Inhalt zusammen und ging hin und her in großer Erregung. Also deswegen ist der Mann zu den Kehern gegangen, um ein behaglich Leben in sündig ungültiger Ehe zu führen! Deswegen hat er sein Gelübde gebrochen. O Johannes! ich sah zu deiner Größe hinauf! Ich stand staunend vor der Kraft deiner Überzeugung. Ich konnte sie nicht teilen, aber sie erschien mir wie ein lichter Engel, der mit den Flügeln des Irrtums der Dunkelheit zu-

schwebt. Ich glaubte an der Bestimmung selbstlosen Ursprung und wollte dich festhalten für unsere heilige Kirche — und nun!“ — — — „Es ist aus zwischen uns!“ rief Martus am Schlusse des inneren Gedankenganges laut aus und ging fort, in der Bücherei Ablenkung seines Sinnes zu suchen.

Das Echo war ganz verklungen.

Die Bücherei hatte damals ein ganz anderes Aussehen als in gegenwärtiger Zeit. Während die an Anzahl geringeren Druckwerte auf langen eichenen Tafeln standen, lagen die von Hand geschriebenen großen Bände auf Beseppullen, und so eines der Bücher besonderen Wert besaß, war es noch mit einem Kettlein am Pultgestelle befestigt. Somit wird denn sagen müssen: Markus stand vor einem großen Buche und las, las — um nur was zu lesen — in alten Urkunden, so die Gerechtfame des Klosters an die Stadt Görlitz enthielten.

So stand er auch wieder zu Anfang des Jahres 1526 zur Ablenkung des alten Grolles in der Bücherei vor denselben Bänden. Das erwies sich als kein unnütz Studium. Der Prior und Konvent waren der Stadt Görlitz Hinstandhaltung schuldiger Zinsen müde und drohten mit Verklagung beim Landvogt. Hierauf hatte sich der Magistrat jener Stadt zwar zu entschuldigen versucht, jedoch hartnäckig angefügt, eine Verklagung sich gefallen lassen zu wollen.

Das waren trübe Tage. Darauf kam wieder etwas Sonnenschein in anderer Richtung.

Schon in den ersten Tagen des neuen Jahres traf vom König Ferdinand von Böhmen der Befehl ein, es sollte von allen Lausitzer Kanzeln verkündet werden, daß alle Zeremonien in den Kirchen mit Kreuztragen, Vigilien, Seelenmessen usw., so bisher in Abnahme gekommen, wieder beobachtet werden sollten. Diesem Befehle Nachdruck zu erteilen, erließ er am 17. Februari von Prag aus ein kräftig Mandat wider die Evangelischen. Proh. der Johammer-Konitur, nützte solcher Verkündungen und wirkte in der Stadt wider die neue Lehre, was er nur konnte. Draußen aber, auf dem Lande, half der Bertsdorfer Pfarrer Jungnickel dem Konitur eifern.

Da hoben die Cölestiner ihre Köpfe etwas höher; sie hielten den Sonnenblick für fruchtbar.

Nur Swob hob den Kopf nicht; der lag trant darnieder und ließ den Kaspar Zeisig seit etlichen Tagen nicht von seinem Lager, sintemalen dessen Umschläge ihm die alten Schmerzen milderten. Ungern sah Uttmann den ausgesprochenen Keher so lange im Kloster; der war ihm als Lutherischer ein Dorn im Auge. Weil aber der trante Frater um des Leibes Pflege willen seiner Hilfe nicht entraten zu können meinte, fügte er sich murrend ins Unvermeidliche. Auch ward sein Unwille bald durch etwas anderes abgelenkt.

Am Spätabend, als schon nächtlich Dunkel dem Auge die Fernsicht verwehrt, kam einer der Mönche atemlos zu

Uttmann mit der Nachricht, in der Stadt Jittau sei groß Feuer; ein blutroter Schein erhelle die Lärme und Kirchen, also, daß man vom Klosterfriedhof aus der Feuersbrunst großen Umfang gewahren könne.

Wer noch nicht zur Ruhe gegangen, eilte auf jenen Platz, das graufig schöne Schauspiel von fern zu betrachten. Auch Zeisig hatte sich beigelegt; der sagte, auf welcher Gasse es brenne; der Väterhof sei aber ohne Fahr. Tags darauf schickte ihn Uttmann zur Stadt, sich des näheren zu erkunden. Statt des Kräutermannes sollte einer aus dem Meierhofs Schwabs Umschläge besorgen. Also hoffte Uttmann, der Kranke würde von Zeisigs ununterbrochener Anwesenheit absehen, wenn er sähe, daß der Meiertnecht es ebenso gut mache.

Die Mönche harrten vergeblich des Berichtes Zeisigs.

Als dieser vom Markt aus die Brandstätte aufsuchen wollte, allwo 27 vernichtete Häuser rauchten, ward er plötzlich von zwei Ratsdienern gefaßt und ohn' weiteres in der Stadt Gefängnis eingesperrt, wo nur wenig Licht zukam. Er wußte nicht warum. Erst nach einer Woche Verlauf führte man ihn vor den Richter. Der sagte ihm, er sei angefaßt, das Feuer angesteckt zu haben. Darob erschrak Zeisig über die Mäßen; so schlimm Ding hält er doch sein Lebtag nimmer tun können. Der Richter aber deutete diesen Schreck zum Bösen und so sehr Zeisig auch versicherte, er sei nicht aus dem Kloster auf'm Dybin herausgekommen, die Väter könnten's bezeugen, so hielt dies doch der Richter für eitel Fäulerei, um etwa Zeit zur Flucht zu gewinnen, sein Verdacht war zu groß. Als Zeisig abermals hoch und teuer schwur, daß er unschuldig sei, ließ der Richter die draußen harrenden Zeugen holen. Hübner und Wünsch traten ein und versicherten auf Befragen, sie hätten etwa eine Stunde vor Feuers Ausbruch einen Mann um und in das Haus schleichen sehen, allwo die Flammen zuerst ausgebrochen. Der Mann hätte das ganze Gesicht und die Gestalt Zeisigs gehabt, sei auch mit zeisiggrünem Wams bekleidet gewesen, wie doch kein Mensch weiter ein solches trage.

Ob solcher Rede fuhr der Kräutermann zornentbrannt auf die Ausagenden los und traktierte sie mit Lügnern und Schurken. „Man solle doch nur aufs Kloster“ — — doch hier wurde er vom Richter zur Ruhe verwiesen. Dieser war dem Hübner unhold wegen dessen Bucherei und Winkel-schreibererei; auch wußte er, daß der Volksmund von ihm sagte, er zöge den Leuten das Fell über die Ohren; daher er denn auf Hübners Zeugnis kein groß Gewicht legte. Aber Hans Wünsch gab seine Ausagen mit solcher Würde und Bestimmtheit, daß der Richter von seiner Ansicht, das anfängliche Erschrecken Zeisigs entspränge aus Schuldbewußtsein, nur noch mehr gefangen genommen wurde. Der Fall, daß ein Bewohner jenes Hauses durch fahrlässiges Gebahren oder Böswilligkeit das Feuer verursacht, war gänzlich ausgeschlossen; bewies doch dessen Besitzer durch etlicher Zeugen Mund, daß vor und bei Entstehung des Brandes außer seiner gelähmten Mutter niemand im Hause gewesen und er beim Nachhauseeilen von mehreren Bekannten gefragt worden sei: „Was wollte denn der Zeisig bei Euch?“

Es stand schlimm für Kaspar, der bis auf weiteres in den Kerker zurückgeführt wurde. Sein Traktament bestand von jetzt ab aus Wasser und Brot.

Im Laufe der folgenden Woche wurden neue Zeugen abgehört; es waren ihrer an die Zwanzig, darunter ange-sehene Bürger, welche sämtlich beschworen, sie hätten einen, dem Zeisig ganz ähnlichen Mann in grünem Wams aus dem Hause schleichen sehen und bald darauf habe es ge-brannt. Behaupteten doch einige, es sei Zeisig selbst ge-wesen.

Bei so viel übereinstimmenden Belastungen und der Tatsache, daß bisher noch kein anderer Mensch als Zeisig ein so sonderlich Wams getragen, hielt man nicht der Mühe wert, den Angeklagten weiterhin abzuhören; man erachtete ihn für überführt. Noch schob man das Urteil hinaus; es sollten zuvor Zeugen aus dem nahen Eckertsberg vernom-men werden. Diese wollten den am grünen Wams erkenn-tlichen Wissetäter bei grauem Tage in voller Flucht auf Hirschfelde zu haben laufen sehen. Allenthalben aber hatte sich das Gerücht verbreitet: Zeisig wird gerichtet, das heißt, um eine Kopfstange kürzer gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Geschichte und Sage.

Der Baltenberg und seine Sagen.

Von Dr. Georg Bill.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

4. Bischofsstab und Entenplattche.

In der in der letzten Nummer veröffentlichten Sage „Die Baltenburg“ wird von einem Stein mit dem Abdruck eines Entenfusses berichtet. Auf der Höhe des Berges steht südwestlich vom Turm am Anfang eines schnurgerade nach Süden abwärts führenden Fußpfades zur Rechten ein Stein mit einem wie von dem Fuße eines Schwimmoegels herrührenden Eindruck. Ein anderer Block mit ähnlichem Zeichen liegt östlich von der Kolonade, wo sich rechts ein Promenadenweg von der Bergfahrstraße abzweigt. Die Bewohner von Neutirch bezeichnen den erstgenannten als die rechte „Entenplattche“.

Aber dieses Zeichen entstand noch folgende Sage: Im Haldenwald verborgen liegt ein Bischofsstab. Ein eigen-tümlicher Zauber ruht auf diesem Gebilde. Wer es findet und zugleich den Ort der Entenplattche kennt, der, so spricht die Sage, „wird Goldes Genüge haben“; denn er ist dann imstande, den Schatz des Baltenberges, die Braupfanne, an-gefüllt mit Goldstücken, nach der schon mancher gegraben hat, zu heben.

Nach einigen soll der Bischofsstab vor Jahren bereits von Waldarbeitern gefunden, jedoch spurlos wieder abhan-den gekommen sein. Andere wollen wissen, es sei ein Stein mit der eingemeißelten Figur eines Krummstabes zum Turmbau auf dem Baltenberg verwendet und daher die Aussicht auf Erwerbung der Braupfanne für immer vernich-tet worden.

Vorstehende Sage ist wahrscheinlich eine Reminiscenz aus der Zeit der goldwaschenden Italiener, welche sich unter anderen Zeichen (Hand, Kelch) auch derjenigen des Bischofs und der Ente bedienten. Böhlinger fand noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts im anstößenden Hohwalde genannte Merkmale in Stein eingehauen vor. Vergl. Sage 7.

5. Die sieben verwunschenen Ritter im Baltenberg.

Im Innern des Baltenberges hausten ehemals sieben Ritter. Sie waren durch eines bösen Zaubers Gewalt dori-hin gebannt, mußten der Ruhe des Grabes entbehren und durften nur aller hundert Jahre einmal während der Christ-nacht versuchen, sich durch ein frommes Menschenkind er-lösen zu lassen. Einem Waldarbeiter aus Langburlersdorf war es beschieden, der Befreier derselben zu werden. Der Holzhacker besaß eine zahlreiche Familie und lebte in sehr dürftigen Verhältnissen; bei aller Armut aber war er recht-schaffen und brav. Er hatte sich einst am heiligen Weih-nachtsabend spät zu Bett begeben. Da träumte ihm, als eben die alte Schwarzwälder Uhr die Mitternachtsstunde verkündete, es stünde ein glänzender Ritter vor seinem La-ger und bäte ihn: „Gehe mit mir und erlöse uns!“ Als der Geharnischte zu dreien Malen ihn so innig angefleht hatte, da sprang der Holzhauer auf, kleidete sich an und folgte dem seltsamen Gaste hinaus in die dunkle Winternacht. Über schneebedeckte Felder ging es aufwärts in den Hohwald und zum Baltenberg. Der Weg dahin wurde ohne Anstrengun-gen in erstaunlich kurzer Zeit zurückgelegt. Am Ziele ange-kommen, zeigte der Ritter auf eine Pforte, die in den Berg hinein führte, und bedeutete seinem Begleiter, daselbst ein-zutreten. Darauf verschwand er. Der Waldarbeiter öffnete die eiserne Tür, deren verrostete Angeln ächzend knarrten, und durchschritt dann einen langen, finsternen Gang, von dessen Ende ihm heller Lichtschein entgegenstrahlte. Er ge-langte in einen großen Prunksaal. Dort sah er an einer Tafel sieben Ritter sitzen, darunter auch denjenigen, welcher ihn herbeigeht hatte. Auf dem Tische stand ein Becher mit Würfeln, zur Seite eines jeden der Ritter ein mit Gold-stücken gefülltes Faß. Der erste Ritter reichte dem Ankömmling den Würfelbecher mit den Worten: „Nimm und wirf für mich!“ Der Holzhacker würfelte. Es fielen zwei Sech-sen. Da malte sich Freude in den Zügen der alten Reden. Der erlöste Ritter jubelte hell auf, gab dem Wams 12 Lan-nenzapfen zum Lohne und verschwand. Der so Beschenkte nahm die unscheinbare Babe dankend an und barg sie in den

Laf
übr
der
beza
der
Walt
ein f
im P
„Bat
Ihr
zuwe
Sein
dete,
es la
aufbe
bei fi
Stief
vom
Und
schön
Holz
hatte
wese
Ritter
her in
Der
Baue
Zapp
Uu
(2.
C
Loben
rück.
Zeit
gewo
mel
Brand
es ab
Gebär
liebe,
die P
vom
der al
beim
arbeit
Da li
verfeh
sich v
in die
so and
rauf
nach
gräber
Darein
zwischen
war d
Häus
des M
ren B
sollte
Haus,
aber e
er, als
in eine
hen —
Der H
hände
tut, da
an die
noch
erzähl
hebt d
mal di

Taschen seines Kittels. Nimmehr mußte er für jeden der noch übrigen sechs Ritter die Würfel fallen lassen, und stets warf der glückliche Spieler einen Pasch. Die dadurch Befreiten bezahlten ihn dann jedesmal mit soviel Lannenzapfen, als der Wurf Augen zählte und verschwanden darauf. Als der Baldarbeiter eben den letzten Gewinn einheimste, erdröhnte ein furchtbarer Donnerschlag. Er erwachte und lag zu Hause im Bett, hatte also nur geträumt.

Morgens beim Frühstück fragten ihn seine Kinder: „Vater, warum schließt Ihr wohl in dieser Nacht so unruhig? Ihr wälzt Euch unaufhörlich hin und her und stieft auch zuweilen unverständliche Laute aus.“ Da erzählte er den Seinigen jenen sonderbaren Traum. Während er noch redete, fiel sein Kittel herab von dem Nagel an der Wand, daß es laut polterte. Eines seiner Töchterchen wollte denselben aufheben, vermochte es aber kaum, so schwer war er. Hierbei fielen die Blicke des Mädchens auf des Vaters lange Stiefeln. Es rief: „Väterchen, Eure Stiefeln triefen ja noch vom Wasser, gerade als wäret Ihr eben erst heimgekehrt. Und hier in den Taschen Eures Kittels stecken so wunderschöne, goldglänzende Lannenzapfen!“ Jetzt bemerkte der Holzhauer, daß er nicht geträumt, sondern Wirkliches erlebt hatte. Er war in der Beisterstunde auf dem Baltenberg gewesen, hatte durch seine glücklichen Würfe die verwünschten Ritter erlöst und zum Lohne Zapfen erhalten, die sich nachher in Gold verwandelten.

Nun wurde ein gar fröhliches Weihnachtsfest gefeiert. Der Holzhauer kaufte für einen Teil des Goldes ein großes Bauergut und hieß von da ab im Dorfe nur „der reiche Zappenbauer.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Schmiedefelds Vergangenheit.

Eine Erzählung von St.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

VI. Heimkehr.

Es ist Ende Mai. Da kehrt eines Tages der nach Lobendau geflüchtete Substitut Jakob nach Schmiedefeld zurück. Aber welche Veränderungen sind hier während dieser Zeit vor sich gegangen! Kaum erkennt er das Dorf wieder! Schmiedefeld ist zum großen Teil ein Trümmerhaufen geworden. Vertroffene Sparren ragen gespensterhaft zum Himmel empor. Effen und Mauern sind eingestürzt. Mit Brandtrümmern ist der Weg übersät. Am traurigsten schaut es aber doch im Oberdorfe aus! Da steht nicht ein einziges Gebäude mehr, selbst das altherwürdige Gotteshaus, das liebe, traute Pfarrhaus, das Schulhaus, das Erbaericht und die Postmeisterei sind wüste Stätten geworden. Nur die vom wilden Wein umrannte Laube im Pfarrgarten neben der alten Gottesackermauer, da er so manche seiner Predigten beim Gefang der Vögel und dem Gesumme der Bienen ausarbeitete und memorierte, steht noch. In sie tritt er ein. Da liegt auf den Tischen noch die aufgeschlagene Bibel unverkehrt vom Sonntag Jubilate her. Niemand hat an ihr sich vergriffen, selbst die Flammen nicht. Da nimmt er sie in die Hand, sucht in ihr sich Trost, und dann betet er, betet so andachtsvoll, wie noch nie zuvor. Die Bibel steckt er darauf zu sich und verläßt die Gartenlaube. Er wendet sich nach dem stillen Kirchhof. Hier trifft er den greisen Lotengraber, der ist damit beschäftigt, ein großes Grab zu graben. Dorein will er gefallene Krieger betten, die er da und dort zwischen den Trümmern im Oberdorfe aufgefunden hat. Er war der einzige, der das Dorf nicht verlassen hatte. Sein Häuschen stand drunten in der Nähe der Mühle am Ende des Niederdorfes. Er hatte es nicht vermocht, mit den anderen Leuten aus dem Dorfe zu flüchten. Er war ja alt, und sollte er sterben, dann wollte er wenigstens in seiner Eltern Haus, das er geerbt, seine Augen für immer schließen, nicht aber etwa draußen im Walde oder sonstwo. Und so hatte er, als bereits der Kampf im Dorfe droben wütete, Zuflucht in einem sicheren Versteck seines Hauses genommen, im großen — Backofen. — Groß ist die Freude des Wiedersehens! Der Heimgekehrte und der alte Lotengraber schütteln sich die Hände wie treue Freunde. „Ja, hochwürdiger Herr Substitut, das waren schreckliche Stunden, die ich erlebt habe, und an die werde ich denken, so lange der Herrgott droben mir noch Leben schenkt. — Kommt, setzt Euch, ich will Euch alles erzählen!“ — Sie setzen sich auf einen Grabhügel, und nun hebt der Alte an zu erzählen. Tränen erstikten ihm manchmal die Stimme. —

Wo sollte nun aber der Heimgekehrte bleiben? — Im benachbarten Harthau, seiner Filiale, fand er gastfreundliche Aufnahme im dortigen Schlosse, und hier blieb er solange wohnen, bis in Schmiedefeld das zerstörte Pfarrhaus wieder von neuem aufgebaut worden war. Michaelis 1816 konnte er für immer nach Schmiedefeld zurückkehren, denn erst in diesem Jahre war das Pfarrhaus fertiggestellt und bewohnbar.

Während seines Aufenthaltes im Schlosse zu Harthau wurde der Substitut Jakob im Laufe des Sommers 1813 mehrere Male ausgeplündert und wurde einmal von einem Franzosen bedroht, der ihn niederstechen wollte. Ein zweites Mal kam er in die größte Lebensgefahr, als im Monate September desselben Jahres das Harthauer Schloß bombardiert wurde. Die Kanonentugeln durchschlugen Dächer und Wände, und nur ein Wunder rettete ihn. —

Ende Mai 1813 kehrte auch ein Teil der flüchtig gewordenen Einwohner nach Schmiedefeld zurück, deren Heim wenig oder wohl gar nicht gelitten hatte und vom Feuer verschont geblieben war. Kaum aber waren sie in der Heimat, da wurden sie genötigt, abermals zu flüchten. In der Nähe Schmiedefelds befand sich ein großes französisches Lager und fortwährend wurden die Bewohner des Dorfes von Seiten der in dem betreffenden Lager befindlichen Mannschaften beunruhigt. Von den Franzosen wurden fast sämtliche beim großen Brande am 12. Mai vom Feuer verschont gebliebenen Gebäude teils gänzlich niedergedrückt, teils auch wegen Mangel an Stroh und Streu der Strohdächer beraubt. Alle Türen, Scheunentore, Dielen, Fenster und Fensterläden schleppten sie ins Lager bei Fischbach und so waren die Häuser Schmiedefelds nicht mehr zu bewohnen. Von dieser Zeit an stand das Dorf so gänzlich verlassen, daß es den Anblick einer schauerigen Einöde darbot. 14 Wohnhäuser und 35 Nebengebäude waren während dieser Zeit niedergedrückt worden, 14 andere Wohnhäuser und 6 Nebengebäude aber derartig verwüstet, daß niemand darinnen herbergen konnte. Nur der Besitzer des Gasthofes „zum Fuchs“*, Samuel Beter, und zwei Müller konnten während des Winters 1813/14 zur Not in ihren Häusern wohnen. Die übrigen Einwohner Schmiedefelds wohnten in 19 Dörfern und 4 Städten der Umgegend zerstreut. Die von neuem geflüchteten Schmiedefelder wohnten nach allen Richtungen hin zerstreut umher, und ein großer Teil mußte, mit dem drückendsten Mangel kämpfend, Brot und Unterhalt an fremden Türen suchen. —

Vom 7. März bis 21. August 1813 waren in Schmiedefeld nach den Aufzeichnungen Jakobs einquartiert:

4 Divisions-Generäle, 10 Brigade-Generäle, 32 Oberste, 28 Oberstleutenants, 49 Majore, 387 Ober- und 468 Unteroffiziere der ersten Klasse, 33 884 Ober- und Unteroffiziere der zweiten Klasse und Gemeine: Summa 34 862 Mann. Diese Mannschaften kosteten der Gemeinde 12 652 Thlr., 16 Gr. Die Rationen für die 5387 Pferde 2294 Thlr. 4 Gr. —

Viele von den Geflüchteten sollten die Heimat überhaupt nicht wiedersehen. Sie wurden ein Opfer des Nervenfiebers, das bereits im Monat März 1813 von den aus Rußland zurückkehrenden Bazarettkranken des Kepner'schen Korps nach Schmiedefeld eingeschleppt worden war. Am Anfang des Jahres 1813 zählte Schmiedefeld 422 Einwohner. Davon erkrankten am Nervenfieber 395 und von diesen starben nicht weniger als 103. —

Nachdem später Ruhe und Sicherheit eingetreten waren, kehrten die Flüchtlinge nach und nach in ihr Heimdorf zurück und bauten ihre zerstörten Wohnungen mit Gottes und guter Menschen Hilfe wieder auf. Unter den Heimkehrenden befand sich auch der Schullehrer des Ortes, Stiehler, der bei dem furchtbaren Brande am 12. Mai 1813 Obdach und alle Habe verloren hatte. Mit den Seinen wohnte er, ohne jedes Einkommen und mit der bittersten Not kämpfend, über ein halbes Jahr im nahen Städtchen Stolpen, wo er bei einer ihm befreundeten Familie liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Nach seiner Rückkehr nach Schmiedefeld wurde ihm und den Seinen von einem Schmiedefelder bis zum Wiederaufbau des Schulhauses eine höchst bescheidene Wohnung eingeräumt, und hier war es, wo er mehrere Jahre hindurch das Häuflein Schulkinder um sich sammelte und unterrichtete, das sich nach und nach wieder einfand.

*) Bem.: Der „Fuchs“ war von den Kriegern in ein Blockhaus umgewandelt worden.

Gottesdienst konnte aber in Schmiedefeld selbst nicht abgehalten werden. Die Leute mußten die Filialkirche zu Harthau mit besuchen. Nur Taufen und Begräbnisse fanden in Schmiedefeld statt. Als aber im Jahre 1815 das Schmiedefelder Erbgericht wieder aufgebaut worden war, wurde vom Erbgericht der Langsaal der Gemeinde zu gottesdienstlichem Gebrauch eingeräumt. Nun ward in diesem Raum aller 14 Tage einmal Gottesdienst mit Predigt gehalten, während aber die Abendmahlsfeiern noch wie bisher in der Harthauer Kirche abgehalten wurden. Im Saale des Erbgerichtes war ein schlichter Altar mit einer Bekleidung aufgestellt, der dann nach dem Gottesdienst jedesmal beiseite gerückt ward. —

Eine Betglocke wurde 1817 gegossen und bis zum Wiederaufbau des Gotteshauses auf einem auf dem Kirchhof aufgestellten Gerüst untergebracht. Mit dem Bau des Gotteshauses begann die Gemeinde 1817, und im Oktober 1818 konnte dessen Weihe durch den Superintendenten M. Carl Friedrich Runge aus Bischofswerda vollzogen werden. Das war der erste Freudentag der Schmiedefelder nach langer Zeit. Niemand von ihnen fehlte bei der feierlichen Weihe.

Die Baukosten beliefen sich mit Einschluß der Kosten für die Glocken auf 4715 Taler. —

Die beiden Glocken, die vom Stückgießer Gruhl in Kleinwella bei Baugen gegossen worden waren, trugen folgende Inschriften:

Die große Glocke:

Zu ihm, dem Welt Herrn, dem Herrn der Elemente,
Des mächt'ges Walfen jedes Wesen ziert,
Der prüfend euch durch Kriegs- und Feuerflammen führt,
Hebt, wenn ich rufe, betend eure Hände.
Collator Herr E. Hausner, Pastor F. Jakob,
Schulmeister J. G. Stiehler, Kirchväter J. C. Büttrich,
J. G. Standfuß.

Auf der anderen Seite:

Gegossen im Jahre 1817 von F. Gruhl in Kleinwella.
Nachdem die Flamme des Krieges am 12. Mai 1813 Kirche
und Glocken zu Schmiedefeld zerstört.

Die kleine Glocke:

Allgütig ist der Herr,
Ein Retter für die Seinen,
Er schüthet väterlich
Die Großen und die Kleinen.

Auf der anderen Seite:

Richter F. C. Rogel, Gerichtschöppen J. G. Büttrich,
J. G. Büttnier, J. Hänel.

Gegossen v. Fr. Gruhl in Kleinwella 1817.

Eine Orgel erhielt die neuerbaute Kirche erst 1821, deren Kosten 600 Lr. betragen. Ihr Erbauer war der Orgelbauermeister Chr. Gottfried Herberig, früher in Hinterrottendorf bei Sebnitz, später in Langenwolmsdorf bei Stolpen. Bis zu ihrer Vollendung diente im Gottesdienste ein Positiv, das von einem begüterten Einwohner aus Großröhrsdorf der armen Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde und das danach in die Kirche von Harthau kam.

Aus der Zeit der Kirchenweihe stammt auch das vom Kantor Joh. Gottlob Berge in Augustusburg gestiftete zinnerne Taufbecken mit der Umschrift:

Gott blid' mit ewiger Vaterhuld
Auf alle, die sich ihm weih'n,
Dah sie, stets frei von Sündenschuld,
Treu ihrem Taufgelübde sein.
In Glück und Noth,
Bis in den Tod,
Dah, wenn sie einst dem Thron sich nah'n,
Sie all' die Siegestron' empfahn. —

Um jene Schreckenszeit von Schmiedefeld erinnern die heutige Generation an der Südseite des Gotteshauses drei Kanonenkugeln, die beim Aufräumen der Trümmer man fand und die zum Andenken beim Aufbau des jetzigen Gotteshauses eingemauert wurden. Darunter steht

12. Mai 1813.

Schreckenstage von Schmiedefeld.

Bemerkung:

M. Christian Gottlieb Müller kam 1779 als Pfarrer nach Schmiedefeld. Er war geboren 1746 in Döbeln, besuchte die Fürstenschule Schulpforta, wurde 1769 Leipziger Magister, 1778 Substitut des erkrankten Pfarrers Joh. Benjamin Wächter in Schmiedefeld, der im nächsten Jahre starb. Müller wurde sein Nachfolger und hat als Pfarrer in Schmiede-

feld bis zu seinem Tode 1816 gewirkt. Schwer suchte ihn das Schicksal heim. Der Tod entriß ihm 3 Töchter im blühenden Alter. Auf dem Kirchhof zu Schmiedefeld fanden sie ihre letzte Ruhestätte. Näheres lies in dem heimatgeschichtlichen Werke von Störzner: „Was die Heimat erzählt“. —

Beim Brande des Pfarrhauses hatte M. Müller alles verloren. Er starb am 8. 2. 1816 in Bischofswerda und liegt daselbst begraben. Seine Frau starb am 10. August 1813 in Sebnitz und ruht daselbst von ihrer Erdenfahrt. —

Friedrich Traugott Jakob, M. Müllers Substitut, war der Sohn des Schullehrers Jakob in Hosterwitz, wo er 1789 geboren ward. Im Frühjahr 1813 kam Jakob nach Schmiedefeld und wurde 1816 daselbst Müllers Nachfolger im Pfarramt, das er bis zu seinem Tode 1860 treu verwaltete. Er liegt auf dem östlichen Teile des Schmiedefelder Friedhofes begraben. Sein Grab, gekennzeichnet durch hohe Zypressen, ist noch erhalten. — Pfarrer Jakob, dessen Ehe kinderlos blieb, war ein eifriger Erzieher und ein vorzüglicher Pädagog. Jahrzehnte hindurch hatte er in seinem Hause eine Anzahl Jöglinge, zu denen auch der letzte Arnsdorfer Erbrichter Wilhelm Waltherr zählte. Mit rührender Liebe hingen seine ehemaligen Jöglinge auch später noch an ihrem Lehrer. Pfarrer Jakob, ein hochbegabter Mann, der viel auch schriftstellerisch tätig war, veröffentlichte ein Bändchen Gedichte, das sich noch heute in einzelnen Familien Schmiedefelds befindet. Ihm verdanken wir auch die ortsgeschichtlichen Nachrichten aus der schweren Zeit Schmiedefelds. Gewissenhaft hat er alles aufgezeichnet und die Angaben in vorstehender Erzählung sind seinen Berichten mit entnommen. — Dem Verfasser dieses hat der 1888 verstorbene Arnsdorfer Erbrichter Wilhelm Waltherr, der letzte seines Geschlechtes, viel über ihn erzählt, der seinem ehemaligen Lehrer bis zum letzten Tage ein dankbares Gedenken bewahrte.

Pfarrer Jakob war auch ein Förderer des Obstbaues. Er bepflanzte das Pfarrlehn mit vielen Obstbäumen, die heute noch ihre Früchte seinen Amtsnachfolgern spenden. Auch seinen Jöglingen gab er Unterweisung im Bepflanzeln und in der Pflege der Obstbäume.

Der Schullehrer Johann Georg Stiehler ward 1775 in Langebrück bei Radeberg geboren und kam 1813 als Lehrer nach Schmiedefeld, wo ihn das Schicksal so hart mitnahm. Hier starb er nach reichgelegener Tätigkeit 1855. Er liegt auf dem Friedhof zu Schmiedefeld begraben, wo sein Grab noch heute erhalten ist. — Das 1813 niedergebrannte Schulhaus wurde 1815 wieder aufgebaut. Seine Baukosten betragen 600 Taler.

Der Königl. Sächs. Postmeister Johann Gottlieb Bergel zu Schmiedefeld verkaufte am 9. November 1813 alle seine Liegenschaften in Schmiedefeld an seinen Schwager und „präsumptiven“ Amtsnachfolger, den Gasthofsbesitzer Friedrich Gottlob Heinrichen zu Bischofswerda. Der Käufer übernahm am 14. Dezember 1815 von seinem Vorgänger an Postinventar 14 Postpferde, 4 bedeckte Postkutschen mit Kissen, 2 offene dergl. mit Kissen, 1 ordinären Postwagen und andere Gerätschaften für den Preis von 1000 Taler. St.

Ein bedeutender Sohn Geismannsdorfs.

Wohl die meisten kennen den aus Pulsnitz gebürtigen weltbekanntesten Künstler Riehschel, den Schöpfer des Lutherdenkmals in Worms. Aber die allerwenigsten wissen, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Maler gleichen Namens von bestem Ruf wirkte. Es ist dies Ernst Riehschel, der am 11. Februar 1824 im benachbarten Geismannsdorf als Sohn des Gutsbesizers Karl Gottlieb Riehschel geboren wurde. Schon als Landwirt ausgebildet, folgte er seinem inneren Rufe als Künstler. An den Königshöfen zu Dresden, München und Athen wirkte er als Porträtmaler. In München wurde er trotz seiner Jugend als ordentliches Mitglied in die Künstlergesellschaft aufgenommen. 1854 war er in Griechenland. Der König hatte ihm einen Kutter (kleines Kriegsschiff) zur Verfügung gestellt, um Studien auf den griechischen Inseln obliegen zu können. Ausgedehnte Reisen nach dem Orient schlossen sich an den Aufenthalt in Griechenland an, und bei der Rückkehr versammelten sich die Bischofswerdaer Freunde an den Sommerabenden um ihn, um den Worten des Weitgereisten zu lauschen. 37 Jahre alt ist der Künstler in München gestorben, wo er mit allen Ehren zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Dr. Hüttner.